

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für die Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Wilsdruffer Straße 3. — Fernsprechnummer 1155. — Für Inserate 1915, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 901. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2.25 Mk., monatlich 60 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Beistellung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr: die Igelpostene Kolonietheile 15 Pf., Insektionsgebühr 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 14.

Magdeburg, Sonntag den 17. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Der Sieg vor Soissons.

Soissons liegt am linken, südlichen Ufer der Aisne (sprich: Nehn). In vielen scharfen Krümmungen fließt dort der seit Monaten viel genannte Fluß von Osten nach Westen, um westlich oberhalb Compiègne in die Duse (sprich: Dase) zu münden. Die feste Linie der Franzosen verlief bisher nördlich von Soissons auf dem rechten Ufer der Aisne und ging über die Höhen nördlich von dem schon oft genannten Bailly über Bregny, Cuffies, südlich von Epagny nach Westen, überschreitet nordöstlich von Compiègne bei Noyon die Duse, um hier an Roze vorbei scharf nach Norden umzubiegen. Der Scheitelpunkt des stumpfen Winkels, der in dem Dreieck zwischen Aisne und Duse gezogen ist, liegt der Landeshauptstadt Paris am nächsten. Um zirka 10 Kilometer weiter ist Soissons (sprich ungefährl.: Soassoung) gelegen.

Hier haben die Franzosen nach Neujahr eine örtliche Offensive versucht. Sie griffen von den Höhen, die sie in Besitz hatten und die die Stadt Soissons wie das Aisnetal beherrschten, in nördlicher Richtung an, um die deutschen Linien zu durchbrechen und, wenn das nicht gelang, doch die Deutschen zurückzuwerfen und die für deren Nachschub wichtige Bahn nach der kleinen Festung Laon, ein Stück der Nordbahn, betriebsunfähig zu machen.

Die französischen Angriffe wurden in tagelangen Kämpfen im wesentlichen zurückgeschlagen. Nur einige wenige Gräben kamen in französischen Besitz, aber dieser kärgliche Gewinn, der einem winzigen Teile der französischen Absichten entsprach, kostete große Opfer und verschlang den ganzen Latendrang und das ganze körperliche Vermögen der dort verfügbaren Kräfte. Nun, da die Franzosen matt und erschöpft in ihren Gräben oder Reservestellungen nach Atem rangen, setzten

die Deutschen mit Gegenangriffen

ein, und zwar mit Gegenangriffen, die von starken Reserven unterstützt und von einem kühnen Wagemut getragen waren. Die deutsche Heeresleitung hat schon in zwei Tagesberichten über diese Sturmangriffe auf einer mehr als fünf Kilometer langen Front berichtet, bei denen es galt, besetzte Höhen zu nehmen und Gräben nach Gräben, Befestigung auf Befestigung zu überrennen. Es gelang! Es gelang am 12. Januar, als die Kämpfe begannen; der Erfolg setzte sich am 13. Januar fort. Am Abend dieses Tages waren schon 3100 Gefangene und einige Kanonen in die Hände der Angreifer gefallen. Trotz des fürchterlichen Wetters, das das weite Gefechtsfeld in einen Morast verwandelt hatte, wurde in der Frühe des 14. Januar der allgemeine Angriff fortgesetzt. Am Abend dieses Tages

Krönzte der Sieg

die deutschen Waffen. Die Franzosen mußten das ganze Terrain fluchtartig räumen, mußten vom rechten zum linken Ufer der Aisne übersehen, was bei dem Hochwasser, das schon Pontonbrücken und Stege fortgerissen hatte, eine mühsame und opferreiche Arbeit war. Denn die Flucht zum rettenden südlichen Ufer stand unter der Wirkung der schweren deutschen Artillerie, die rechtzeitig trotz der unagabaren Terrainbeschwerden auf den Höhen von Cuffies und Bregny in Stellung gebracht worden war und nun ihre todspendenden Granaten in die fliehenden Massen der Gegner warf.

Die deutsche Heeresleitung berichtet über den Sieg in der dreitägigen Schlacht mit folgenden Sätzen:

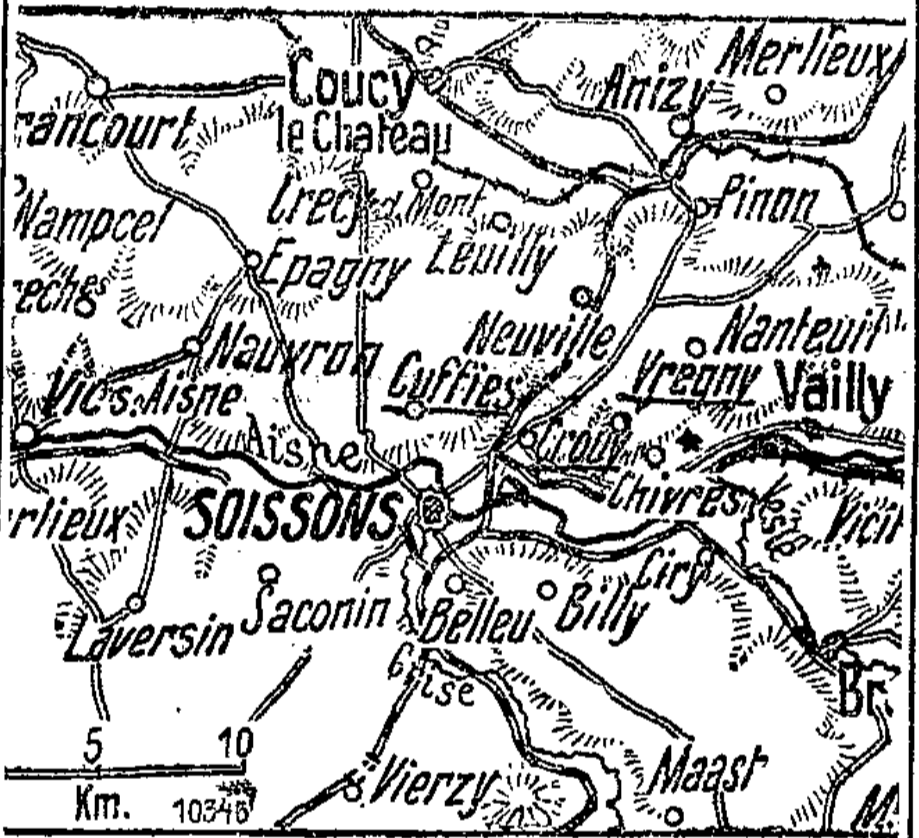
Nördlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisne-Ufer von Franzosen endgültig gesäubert worden. Die deutschen Truppen eroberten in ununterbrochenem Angriff die Orte Cuffies, Grouy, Buchelle, Nisy und die Geschütze Bouvrot und Berrerie.

Unsere Leute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erlitten schwere Verluste, 4—5000. Die Franzosen wurden auf dem Kampfplatz gefunden, der erste Franzose wurde auf dem Kampfplatz gefunden, der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien.

Wie sehr sich die Verhältnisse gegen frühere Kriege verhalten haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit Ereignissen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gefechte nördlich Soissons mit derjenigen der Schlacht vom 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes annähernd der von Gravelotte-St.-Privat. Die französischen Verluste aber vom 12. bis 14. Januar 1915 übersteigen aller Wahrscheinlichkeit nach die der Franzosen am 18. August 1870 um ein beträchtliches.

Der Hinweis auf die Schlacht bei Gravelotte läßt uns ahnen, was in den drei Tagen vor Soissons hat geleistet werden müssen. Denn Gravelotte hat in den Schlachten von siebzig die meisten Opfer gefordert. Moltke bemerkt in seiner Geschichte jenes Krieges kurz: „Die Franzosen geben ihren Verlust auf 13 000 Mann an.“ Das war damals eine ungeheure Ziffer. Wer heute noch von Gravelotte hört, erschauert bei der Vorstellung von den Tausenden Franzosen, die das Kampffeld tot oder verwundet bedeckten. Danach ermesse man die Verluste, die die Franzosen jetzt vor Soissons bei den Kämpfen wie vornehmlich bei der Flucht aufs südliche Ufer erlitten haben.

Gravelotte war damals der zweite Anlauf zum 1. September, zum Ereignis von Sedan. Es hatte für die Vor-



bereitung des deutschen Sieges eine ungeheure Bedeutung. Was ist heute Soissons? Ein wichtiges örtliches Ereignis, ganz gewiß. Aber kein Vorgang, der auf der Front von 450 Kilometern einen zwingenden, beherrschenden Einfluß ausübt. Trotz all der Opfer, trotz all des Mutes, trotz all der Selbsterleugnung und Hingabe, die an den Tag gelegt worden ist. Was vor 44 Jahren eine volle allgemeine Entscheidung herbeiführen half, hat heute nur lokale Bedeutung. Wenigstens vorläufig.

So gigantisch ist der Weltkrieg

von heute, verglichen mit dem Ringen von Siebzig. Und dieser Weltkrieg muß von den Deutschen sogar nach zwei oder eigentlich drei Fronten geführt werden! Beginnt zu ahnen, was der Krieg bedeutet, in dem die Deutschen seit bald einem halben Jahre stehen, beginnt zu schämen, was bisher schon geleistet worden ist und was noch geleistet werden muß, soll dieses ungeheure maßstablose Ringen günstig für Deutschland ausgehen!

Soissons kann heute nicht die Wirkung haben, die Gravelotte im August 1870 beschieden war. Gleichwohl hat der deutsche Sieg natürlich hohe Bedeutung. Größtenteils einmal unterbricht er jählings die allgemeine französische Offensive, die mit dem 17. Dezember einsetzen sollte und die es bis heute noch nicht über Teil-Offensiven hinausgebracht hat. Zweitens ist der deutsche Sieg

nah von Paris erfochten

und in Paris ist die Regierung mit der Kammer seit einigen Tagen wieder versammelt. Die Deutschen haben beiden öffentlichen Gewalten Frankreichs einen bösen Empfang bereitet. Es wird in die Couloirs der Kammer ein böses Getuschel und ein emsiges Suchen nach dem berühmten Sündenbock beginnen. Denn die Niederlage läßt sich heute nicht mehr verschweigen, wie das im August und September zu Beginn des Krieges noch möglich war. Es sind inzwischen hinüber und herüber geheime Drähte gezogen worden. Pariser Zeitungen haben sogar seit einigen Wochen deutsche Tagesberichte — mit Auswahl allerdings — zum Abruck gebracht.

Folglich

muß Joffre jetzt bekennen.

Er tut es in würdiger Form; das muß anerkannt werden. Am Nachmittag des 14. Januar, als seine Truppen unter dem Feuer der Deutschen auf voller Flucht waren, ließ er veröffentlichten:

Nördlich Soissons heftige Kämpfe. Den ganzen Tag war die Aktion auf das Gelände lokalisiert, welches zwei nordöstlich und nordwestlich Grouy gelegene Hügel umfaßt, wovon wir nur den ersten der Hügel besetzten; zur Linken kam ein Gegenangriff ein wenig vor, ohne jedoch einen merklichen Fortschritt verzeichnen zu können; im Zentrum behaupteten wir trotz der wiederholten Anstrengungen des Feindes unsere Stellungen um das Dorf Grouy. Im Osten vor Bregny mußten wir zurückgehen. Das Hochwasser der Aisne schweemte bereits mehrere Brücken und Stege weg, welche wir geschlagen hatten, wodurch die Verbindungen unserer Truppen gefährdet wurden. Unter diesen Umständen setzten wir uns auf der Straße zwischen Grouy und Nisy auf dem Südufer des Flusses mit den Brückenköpfen auf dem Nordufer fest.

Am späten Abend des 14. Januar folgte folgende Ergänzung:

Die feindlichen Angriffe im Gebiet von Soissons sind aufgehalten. Wie im heutigen Mittagscommuniqué gesagt wird, gefährdete das Hochwasser der Aisne, indem es mehrere unserer Brücken und Stege zerstörte, die Verbindungen unserer Truppen, welche auf den ersten Abhängen des rechten Ufers operierten, und verhin derten uns, ihnen Verstärkungen zu senden. Dies war hauptsächlich der Grund des Zurückweichens dieser Truppen, welche unter schwierigen Bedingungen kämpften. Wir wurden infolge des Zusammenbrechens einer Brücke zur Aufgabe mehrerer Kanonen gezwungen, machten sie aber alle unbrauchbar. Von den Deutschen wurden Gefangene gemacht, namentlich Verwundete, welche in der Rückzugsbewegung nicht fortgeschafft werden konnten. Unsererseits machten wir eine bedeutende Zahl unverwundeter Gefangener, welche Bataillonen sieben verschiedener Regimenter angehören.

Zusammengefaßt handelt es sich um einen Teilerfolg unserer Gegner, welcher auf die Gesamtheit der Operationen keinen Einfluß haben kann. In Wirklichkeit ist es dem Feinde angeht, der ihm durch das Hochwasser der Aisne entgegenstehenden Hindernisse und den von uns getroffenen Maßnahmen unmöglich, diesen Erfolg, der örtlichen Charakter hat, im Süden des Flusses auszubenten.

Joffre sucht den deutschen Sieg zu verkleinern. Das ist menschlich und militärisch erklärlich; es soll ihm daher nicht weiter ankreidet werden. Aber die Deputierten und die Bevölkerung werden sich durch die Verkleinerungsversuche des Oberkommandierenden nicht beirren lassen, zu forschen, zu grübeln, zu suchen und zu mäkeln. Es wird sich erneut schwere Sorge in die Gemüter schleichen und die Hoffnung, den Feind aus dem Lande zu schlagen, wird wieder einmal einen argen Stoß erleiden. Zu gleicher Zeit wird sich, um das Gemüt von dem unerträglichen Drucke zu entlasten, der

Ruf nach größerer englischer Hilfe

erheben und lauter und lauter ertönen. Die beklommenen Herzen werden sprechen wollen; was so oft zurückgedrängt, wird hinausgeschrien werden. Die Engländer aber werden antworten, daß sie schon weit mehr getan haben, als die Franzosen hoffen konnten. Als im Jahre 1905 der gestürzte Delcassé seine geheimen Vereinbarungen mit dem Vorgänger Grews, Lansdowne, der Deffentlichkeit preisgab und die Welt erfuhr, daß sich England verbündet habe, im Falle eines deutsch-französischen Zusammenstoßes hunderttausend Mann in Schleswig-Holstein zu landen, schrieb der Londoner „Daily Chronicle“:

Zunächst werden 100 000 Mann, selbst wenn wir sie an einer beliebigen Küste landen könnten, während unsere Flotte Kiel angreift, gegenüber den gewaltigen Truppenmassen, die in einem europäischen Kriege zählen, gar nicht in Betracht kommen. Wir würden ferner auch nicht annähernd eine solche Armee zu Frankreichs Unterstützung landen können. Unsere Behauptung, daß wir nicht mehr als ein Viertel dieser Kopfstärke landen könnten, ist sehr heftig angegriffen worden; aber wir müssen leider daran festhalten. Wir können heute nur auf eine organisierte Armee rechnen, die ohne Zeitverräumnis verwendet werden könnte: das Armeekorps des Generals French in Ulster. Die genaue Stärke dieses Korps können wir natürlich nicht kennen, wir sind aber überzeugt davon, daß es uns in den ersten 14 Tagen des Krieges unmöglich sein würde, mehr als 25 000 Mann davon zu landen. Selbst wenn uns die Zeit gegeben würde, könnte die Erhöhung dieser Kopfstärke nur gering sein. Auch dieses erste Armeekorps würde mit veralteten Geschützen in den Krieg zu gehen haben. . .

Vor 9 Jahren war England außerstande, mehr als 25 000 Mann an die Küste zu werfen; diesmal hat es tat-

sächlich gleich im ersten Abschnitt des Krieges 160 000 Mann in Frankreich ausgeschifft, diese Zahl noch erhöht, alle Verlaste in der Höhe von 90 000 Mann ergänzt und gegen 100 000 Mann aus den Kolonien herbeigekauft, wo vor 9 Jahren nach dem Zeugnis des „Daily Chronicle“ kein Mann abkömmlich war. Ueberdies wird England noch einige hunderttausend, wenn auch nicht vollwertiger Truppen, im Laufe des Frühjahrs den Franzosen zur Unterstützung liefern können. Das ist ein Vielfaches dessen, was

England vor 9 Jahren, und ein Mehrfaches dessen, was es vor 4 Jahren versprochen hat. Und trotzdem genügen die Truppenmassen nicht, um die deutsche Front zu werfen; ja sie können nicht einmal verhindern, daß die Deutschen einen großen Sieg von örtlichem Charakter erringen! Das wird große **Missstimmung zwischen den Verbündeten** setzen. Es werden erregte Erörterungen zwischen ihnen stattfinden, an denen ohnehin kein Mangel ist und die auf

die Kriegs- und Angriffslust beträchtlich dämpfend einwirken werden. Von dem Einfluß auf die öffentliche Meinung in Frankreich und England ganz zu schweigen. Das ist die eine Wirkung des Sieges vor Soissons. Die zweite wichtigere, die wir noch erhoffen, müssen wir uns versagen, auch nur anzudeuten. Im Kriege darf offen erst nach Abschluß einer Operation gesprochen werden. Es ist aber anzunehmen, daß die Kämpfe vor Soissons erst den Beginn in der Ausführung größerer Pläne darstellen.

Die Operationen im Osten.

Von unterrichteter Seite geht uns eine sehr ausführliche Darlegung über die **Kämpfe im Osten** zu, die wir heute aus Raumrückgründen nicht ganz veröffentlichen können. Wir geben daher, indem wir uns die Wiedergabe der Abhandlung über die erste Hälfte der Operationen vorbehalten, heute nur jenen Teil der Darstellung, der mit der Wiedereröffnung der Offensive im November beginnt und die Kämpfe bis in die neueste Zeit hinein beleuchtet:

Mitte November begannen die Russen auf der ganzen Linie ihre groß angelegte Offensive; Angriffe gegen die ostpreussische Grenze, insbesondere bei Stallupönen, Gydskuhnen und Soldau, wurden indes nach sehr heftigen Kämpfen abgewiesen. Der

russischen Offensive in Polen

Am 13. und 14. November wurde ein russisches Armeekorps bei Wlocawec geschlagen und ihm zahlreiche Gefangene abgenommen. Zwei weitere zu Hilfe eilende Korps erlitten am 15. bei Kutno eine entscheidende Niederlage. 28 000 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Während schwächere deutsche Kräfte unter General v. Morgen die Verfolgung dieser in östlicher Richtung ausweichenden Kräfte übernahmen, schwenkte die Masse der Armee nach Süden ein, und ging beiderseits Leczyca über den Ner-Abchnitt vor, nachdem es zuvor gelungen war, ein bei Dombie stehendes russisches Korps zu schlagen. Infolge dieser Behrohung ihrer rechten Flanke waren die Russen gezwungen, ihren rechten Flügel (die zweite Armee) in die Linie Strzykow—Kasimierz—Zdunska-Wola, Front nach Nordwesten zurückzuschwenken; in diese Linie wurde nach und nach auch noch die Masse der von Süden herangeholten fünften Armee gezogen, so daß nunmehr in der Mitte der russischen Linie eine erhebliche Lücke zwischen der fünften und vierten Armee entstand.

Den über den Ner-Abchnitt in der allgemeinen Richtung Lodz unaufhaltbar vordringenden Deutschen gelang es, schon am 17. November den wichtigen Straßenkreuzpunkt Zgierz zu nehmen; am 18. wurde der feindliche rechte Flügel von Strzykow bis gegen die Straße Brzeziny—Lodz zurückgeworfen. Die um Lodz auf engem Raume vereinigte zweite und fünfte russische Armee wurden in den nächsten Tagen von den zunächst über Brzeziny in südlicher Richtung, dann über Tuszyca in südwestlicher Richtung vordringenden linken deutschen Flügel zuerst von Osten, dann auch von Südosten herangeführt, während schwächere von Polen und Breslau herangezogene Teile Kavallerie den

Feind von Westen und Südwesten umfaßten.

Fast schien es jetzt, als ob die Verbündeten das Ziel ihrer ursprünglich nur auf die Abwehr der feindlichen Offensive gerichteten Operationen trotz der großen Ueberlegenheit des Gegners höher stecken könnten, als ob die Vernichtung des Feindes erreicht werden könne — da trat unerwartet ein Rückschlag ein —; es gelang den Russen, den unklammerten Armeen im letzten Augenblick von Osten und Süden Hilfe zuzuführen. Teile der an der ostpreussischen Grenze befindlichen russischen Kräfte sowie die nördlich der Weichsel zurückgehenden Korps der russischen ersten Armee waren teils durch Fußmarsch, teils durch Bahntransport über Warschau—Kierzniewice in der Gegend westlich Kierzniewice vereinigt.

Diese Kräfte gingen jetzt im Verein mit stärkeren von Süden anrückenden Truppen (anscheinend Teile vom rechten Flügel der vierten Armee) gegen den Rücken der mit der

Front nach Westen und Nordwesten im Kampfe stehenden deutschen Truppen vor, drohend, diese ihrerseits zu umklammern, nachdem sie die nach Osten und Südosten entlaubten deutschen Sicherungstruppen zurückgeworfen hatten. Die

Lage der Deutschen war ernst;

von den in Richtung Lowitz vorgebrachten Truppen des Generals v. Morgen war Hilfe nicht zu erwarten, da diese nach mehreren glücklichen Kämpfen westlich Lowitz auf stark überlegenen Feind gestoßen waren. Das Schicksal der von mehrfacher Ueberlegenheit umzingelten deutschen Truppen istlich Lods ließ Erntes fürchten.

Allein die tapfere kleine deutsche Schar gab ihre Sache keineswegs verloren; eine Kühnheit in der Kriegsgeschichte bisher einzig dastehende Tat sollte sie retten: sie sprengten den eisernen Ring. In der Nacht vom 21. zum 22. November schlangen sich die Truppen in der Richtung auf Brzeziny durch, wobei es ihnen gelang, den sie hier einschließenden Feind gefangenzunehmen. Ueber 12 000 Gefangene und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre fielen ihnen in die Hände. Die eigenen Verluste waren verhältnismäßig gering; fast sämtliche Verwundeten konnten mitgeführt werden. Durch diese Heldentat, deren Gelanten neben der unvorsehrlichen Tapferkeit der Truppen das bleibende Verdienst einer entschlossenen und tatkräftigen Führung ist, wurde die scheinbar verlorene Lage zu einer für die deutschen Waffen siegreichen.

Es gelang den unklammerten Truppen bis zum 26. November zwischen Lowitz und Lods den Ausbruch an den linken Flügel der Lods von Norden umschließenden Truppen des Generals von Mosen wiederzugewinnen.

Die deutsche Front erstreckte sich jetzt von Szadek über Kazimierz — nördlich Lods —, Lomza bis in die Gegend nordwestlich Lowitz. Gegen diese Front richtete sich nunmehr eine allgemeine Gegenoffensive der auf engem Raume vereinigten russischen Massen: trotz blutigster Verluste, wie sie in solchem Umfang die bisherigen Kämpfe noch nicht aufgewiesen hatten, erneuerten sie in den letzten Novembertagen mit äußerster Hartnäckigkeit immer wieder ihre Anstürme, die indes von den

mit Todesverachtung ausdauernden deutschen Truppen

fastlich abgewiesen wurden.

Anfang Dezember gingen nun die Deutschen nach dem Eintreffen von Verstärkungen trotz der großen Erschöpfung ihrer seit 3 Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehenden Truppen ihrerseits von neuem auf der ganzen Front zum Angriff über; es gelang ihrem starken rechten Flügel, in die in der Mitte der russischen Linie bestehende Lücke einbrechend vorzustoßen, die russische Stellung südwestlich Lods zu umfassen. Hierdurch wurden die Russen gezwungen, in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember ihre so zahl behaupteten Stellungen um Lods und dieses selbst zu räumen, und hinter die Wozga zurückzugehen. Alle Versuche der Russen, die Lücke durch nach Norden gezogene Truppen der in Südpolen kämpfenden Armee zu schließen, waren dank der energiegelichen Angriffe der südlichen Gruppe der Verbündeten — namentlich ihres in Richtung Nowo-Madomek siegreich vorgehenden linken Flügels mißlungen.

Auch der linke Flügel der nördlichen deutschen Gruppe, der sich inzwischen über Now bis zur Weichsel ausgedehnt hatte, machte erhebliche Fortschritte und gelangte bis dicht vor Lowitz und an den Bzura-Abchnitt.

Gleichzeitig mit der Offensive in Nordpolen waren die verbündeten österreichisch-ungarischen Truppen von den Karpathen und

in Westgalizien zum Angriff übergegangen.

Auch hier wurden erhebliche Fortschritte gegen den linken russischen Flügel gemacht.

Die nunmehr mit erhöhtem Nachdruck auf der ganzen Front, namentlich gegen die Flügel des russischen Heeres gerichteten Angriffe, brachten am Mitte Dezember die scheinbar unüberwindlichen Massen in Ostgalizien, dann im südlichen und nördlichen Polen gingen sie auf der ganzen Front in östlicher Richtung zurück. Hinter dem Dunajec, der Wida, Rawka und Bzura leisteten sie indes von neuem zähen Widerstand; um diese Abschnitte wird zurzeit noch erbittert gekämpft.

Das ursprüngliche Ziel der Operationen ist indes schon heute erreicht: Die schon seit Monaten mit so hochwühenden Worten angekündigte russische Offensive gegen Ostgalizien, die das ganze östliche Deutschland überfluten sollte, kann als völlig niedergeworfen bezeichnet werden. Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien werden für absehbare Zeit keinen russischen Einfall mehr zu befürchten haben.

Ueber 130 000 Gefangene,

zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial sind die Siegesbeute der Verbündeten.

Eine Kraftprobe ersten Ranges, an der vom obersten Führer bis zum jüngsten Kriegesfreiwilligen die ganze in Ostpreußen, Polen und Galizien fechtende Heeresmacht der Verbündeten ruhmvollen Anteil hat, hat einen für die Verbündeten günstigen Ausgang genommen.

Der von ihnen errungene Erfolg ist ein Ergebnis des starken Vertrauens, das sie zu zielbewusstem gemeinsamen Wirken zusammengeschweißt hat. Die Geschichte der Konfliktkriege ist nicht reich an Beispielen wirklich hingebender Bundesstreue; hier in diesem gewaltigen Ringen aber sehen wir ein besonders glänzendes Beispiel solcher Art vor Augen. Die Anlage und Durchführung der geschickten Operationen stellte besonders hohe Ansprüche an die Führung. Diese konnte ihre Entschlüsse um so zuverlässiger fassen, als sie eine Truppe hinter sich wußte, von der sie das Höchste fordern durfte, und die freudig und willig alles leistete, die im Geiste des Vertrauens zu einer solchen Führung ihr Bestes, ja

ihr Herzblut hergab.

Ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer und Hingebung bedürfen keines Wortes lobender Anerkennung. Seit 5 Monaten im Kampfe mit einem an Zahl überlegenen Feind erst in Ostpreußen, dann in Polen stehend, hat diese Truppe kaum einen Tag der Ruhe gefunden. Sie hat ununterbrochen marschiert und gekämpft, und zwar in den letzten drei Monaten auf einem Kriegesplan, der an sich schon arm und verwaist, jetzt völlig ausgezogen ist. Dazu kamen die bei der Ungunst der Witterung fast grundlosen Wege, auf denen jeder Marsch die doppelte Kraftanstrengung für die Truppen, namentlich auch für die nachfolgenden Kolonnen bedeutete. Aber trotz all dieser fast übermenschlichen Anstrengungen, trotz aller Not und Entbehrungen, trotz des jetzt schon fast 5 Wochen ununterbrochen anhaltenden Ringens ist die Angriffskraft dieser herrlichen Truppe ungebrochen, ihre Wille zum Sieg unerschütterlich. Wahrlich! Das dankbare Vaterland kann mit Stolz und Vertrauen auf seine tapferen Söhne im Osten blicken, die wie Heiden zu kämpfen, zu leiden, zu sterben und trotz der übermächtigen Ueberlegenheit des Feindes zu siegen verstehen. —

Die Wiener Ministerkrise.

Der Rücktritt des Grafen Berchtold von der Führung der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns und seine Ersetzung durch den ungarischen Baron Barian von Rajec, einen ergebenen Freund des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, ist

das größte diplomatische Ereignis

seit dem Ausbruch des Krieges.

Ein Mann von Ehre und Gewissen — und als solcher gilt Graf Berchtold — verläßt in dieser Zeit nicht seinen Posten, wenn er von den Gründen, die ihn zu seinem Entschluß führen, nicht geradezu überwältigt wird. Wenn Berchtold die ungeheure Verantwortung, die er bis zum 13. Januar getragen, nun plötzlich von seinen Schultern wirft, so

muß sich alle Welt fragen,

was ihn zu einem so außerordentlichen Verhalten veranlaßt hat. Die Wiener „amtliche Berlembung“ macht nicht ein-

mal den Versuch, die Krise auf die sonst mit Recht so beliebten „Gesundheitsrückgründen“ zurückzuführen, sie spricht vielmehr von „gewichtigen persönlichen Gründen“, die den Minister zu seinem Rücktritt bewogen haben, und die vom Kaiser Franz Joseph „gewürdigt“ worden sind. Man geht kaum fehl, wenn man diese „persönlichen Gründe“ in dem Personenkreis sucht, der den Grafen Tisza umgibt, und dem auch der Nachfolger des Grafen Berchtold entstammen ist.

Am 1. Januar hielt der ungarische Ministerpräsident in Budapest eine Neujahrsrede, die in allen politischen Kreisen Österreich-Ungarns gewaltiges Aufsehen hervorrief. Tisza wandte sich in dieser Rede gegen „die

unglückselige zentralistische Politik,

die die Monarchie wiederholt an den Rand des Zusammenbruchs geführt habe, von dem sie durch die ungarische Nation gerettet werden mußte.“ Er bezeichnete die Anhänger einer

solchen Politik, die eine stärkere Zusammenfassung der beiden Reichshälften wünschen, als „gemeingefährliche Wahsinnige“. Dagegen feierte er den ungarischen Nationalstaat und bezeichnete es als das Ziel des Krieges (nicht etwa Österreich-Ungarn oder gar die verbündeten Centralmächte), sondern „die

ungarische Nation käftiger und mächtiger

zu machen“. Den nicht ungarischen Nationalitäten, die mehr als die Hälfte der Bevölkerung Ungarns bilden, widmete er einige Worte halber Anerkennung, die jedoch mit wenig verhüllten Drohungen stark untermischt waren. Die ungarische Nation, so verkündete Tisza, werde nach dem Kriege „manches zu bestreben, aber mehr zu belohnen haben“.

Gegen den Vorwurf, daß der Weltkrieg ein von den Ungarn, d. h. von ihm selber, angezettelter Präventivkrieg sei, wandte sich der ungarische Ministerpräsident sehr heftig und dies würde man ihm in Wien auch gewiß nicht verübeln

Haben, wenn keine Ausführungen nicht von Anspielungen auf die

Annektion Bosniens

und der Herzegowina begleitet gewesen wären. Die Annektion, die Graf Tisza gewissermaßen als den eigentlichen Ausgangspunkt der gegenwärtigen Weltkrise darstellte, war aber das Werk des österreichischen Lehrenthal und seines damaligen Gehilfen und späteren Nachfolgers, des österreichischen Reichstagspräsidenten.

Die eigenartige Rede hatte eigenartige Folgen. Am 2. Januar schlugen die Wiener Blätter — trotz Burgfrieden und Zensur, die sie dabei nicht beschlagnahmten — auf den Grafen Tisza los. Die „Arbeiter-Zeitung“ durfte von dem „Neujahrsgedächtnis des Tisza“ schreiben, ohne daß die Stelle der Ausmerzung verfiel. Weiter führte die „Arbeiter-Zeitung“ aus und in ähnlichem Sinne äußerte sich auch die übrige Presse:

Es ist nicht gleichgültig, daß derzeit, da alle Menschen in Österreich-Ungarn sich weigern müssen, der ungarische Ministerpräsident zu reden. Nur eben der Herr Graf Tisza redet. . . . Es muß ein ganz schiefes Bild von den Dingen entstehen, wenn in der ganzen Monarchie niemand eine Meinung äußern kann, wogegen der ungarische Ministerpräsident seine Ansicht sehr oft und laut sagt. . . . Es haben in diesem Maße der vielen Nationen noch andere Völker etwas zu sagen als die magyarische „ungarische Nation“ und noch andere Klassen als die magyarischen Magnaten. Daß wir uns für alle Zukunft aus den Händen des Grafen Tisza zu empfangen hätten, ist wohl eine törichte Einbildung. Eine „törichte“ Einbildung war es aber doch nicht. Für

und alle — Deutsche und Österreicher — ist Tisza seit Ende Juli 1914 ein Schicksalsfaktor von sehr erheblicher Bedeutung, er ist es noch mehr, seit sein Freund, Baron Burian von Rajec, die Führung der Gesamtmonarchie nach außen übernommen hat. Der Neujahrsvortrag von Budapest

heute unbestrittener Leiter

der gesamtösterreichischen Politik.

Was immer man vom Grafen Tisza sagen mag, jedenfalls ist er ein Mann, der durch Willen und Temperament geworden ist, was er ist. Es fragt sich nur, ob er, der vor zwei Wochen noch nichts anderes zu kennen schien als die Interessen des in Ungarn herrschenden magyarischen Volksstammes, nun seinen Freund, den neuen Minister des Auswärtigen, zu einer Politik inspirieren wird, die nicht nur die Interessen der Gesamtmonarchie, sondern auch die gemeinsamen Interessen Deutschlands und Österreich-Ungarns gleichmäßig berücksichtigt. Diese gemeinsamen Interessen fordern unter den gegebenen Umständen gerade von der magyarischen Magnat die besondere Opfer, da die

rumänische Frage um so brennender

wird, je länger man mit den längst notwendigen Zugeständnissen an die rumänische Bevölkerung Ungarns zurückhält. Auch das

Verhältnis zu Italien

muß natürlich im Sinne der gemeinsamen Interessen der

Verbündeten, nicht aber im Sinne magyarischer Nationalinteressen gewürdigt und behandelt werden. Selbstverständlich ist schließlich, daß die kriegerischen Operationen im Osten von der Rücksicht auf Deutschland und Österreich, nicht aber ausschließlich von der Rücksicht auf Oberungarn geleitet werden müssen.

Wir wissen heute noch nicht, nach welcher Richtung die Herren Tisza und Burian ihre bedeutende Energie entfalten werden. Ihre Klugheit wird ihnen sagen, daß das Schicksal Ungarns heute mit dem Schicksal Deutschlands und Österreichs unzertrennlich verknüpft ist. Eine Politik, die den gemeinsamen Interessen der Verbündeten nicht völlig entspricht, müßte ja auch für Ungarn und den magyarischen Volksstamm verhängnisvoll werden. Sollten jedoch Meinungsverschiedenheiten entstehen, was ja bei aller Freundschaft möglich ist, so ist zu hoffen, daß dabei

der deutsche Standpunkt

mit einer Energie vertreten wird, die der des willensstarken ungarischen Ministerpräsidenten vollkommen gleichwertig ist. Mag es sich um Italiener, Rumänen, Serben handeln, so gilt doch jetzt für Deutschland überall das Wort: „Es handelt sich um deine eigene Angelegenheit!“

Dies alles sind jetzt nicht nur für die Madjaren, nicht nur für den ungarischen Staat, nicht nur für Österreich-Ungarn, sondern auch für das deutsche Volk Fragen auf Leben und Tod! —

Was der Krieg bringt.

Die Unterseeboote vor Dover.

Die „Presse Association“ erhielt von einem Augenzeugen einen Bericht über den Angriff deutscher Unterseeboote auf Dover: Kurz vor Mitternacht, nachdem die Scheinwerfer eine besonders lebhaftige Tätigkeit entwickelt hatten, wurden mit den Fernrohren Gegenstände erkannt, die wie Periskope aussahen. Die Scheinwerfer konzentrierten ihren Lichtkegel sofort auf die verdächtige Stelle. Vom fälligen Wellenbrecher aus wurden zwei Schiffe gelöst. Die Zeugen des Vorfalls glauben, daß die Periskope infolge des Feuers verschwanden. Man weiß jedoch nicht, ob sie getroffen wurden oder durch freiwilliges Tauchen sich in Sicherheit brachten.

Nach dem Vorfall schwiegen die Kanonen. Im Laufe der Nacht wurde an der Küste ein zweiter Alarm gegeben. Der Posten auf dem Admiralsposten schien ein Licht entdeckt zu haben, das sich an verboltenen Stellen bewegte. Der Posten feuerte, die Wache wurde herausgerufen und die Küste abgesehen. Es wurde nichts Verdächtiges entdeckt.

Nach anderer Meldung war das Patrouillenboot auf der Rückfahrt von der Untersuchung eines vorüberfahrenden Schiffes begriffen, als es ein feindliches Tauchboot auf der Leeseite erspäht hat. Die Batterie am Wellenbrecher feuerte zwei Schüsse. Nach einem dritten Bericht wurden Unterseeboote nahe der Landspitze wahrgenommen. —

Ein französisches Unterseeboot vernichtet.

Das türkische Große Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Saphir“ versuchte sich dem Eingang in die Dardanellenstraße zu nähern, wurde aber sofort durch unsere Artillerie zum Sinken gebracht, ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

„Saphir“ ist ein moderneres U-Boot, das 1908 in Dienst gestellt wurde. Es gehört zur Emeraudeklasse, deren Boote eine Wasserverdrängung von 390 bis 450 Tonnen, eine Länge von 44,6 Metern, 24 Mann Besatzung und sechs Torpedo-Lancierrohre haben. —

Mißglückter Angriff auf Tanga.

„The Pioneer Mail“ vom 18. Dezember enthält einen in der „Post“ abgedruckten Bericht über einen Angriff der Engländer auf Tanga in Deutsch-Ostafrika. Die Angreifer bestanden aus englischen und indischen Truppen, die aus Bombay gekommen waren. Tanga ist ein unbesetzter Hafen im Norden des deutschen Gebiets und ein paar Meilen südlich der englischen Grenze. Die englischen Truppen wurden von dem Kreuzer „Dorset“ unterstützt, der den deutschen Gauerneur anforderte, sich zu ergeben, was prompt abgelehnt wurde.

Am 4. November war die englische Truppenmacht gelandet und trat den Marsch auf Tanga an. So schwierig war der Marsch, daß die Truppen für die knappen zwei englischen Meilen 2½ Stunden brauchten. Der Aufmarsch geschah ohne Artillerie, die wegen der Schwierigkeit des Transports an Bord des Schiffes gelassen worden war, von dessen Deck aus sie den Angriff unterstützte. Am Nachmittag wurde der Kampf von deutscher Seite mit schwerem Maschinen- und Gewehrfeuer eröffnet.

Es gelang uns, den entstandenen Bruch in der Linie zu füllen, unsere Reserven konnten aber weiter vorbringen noch in die Stellung der Fallenden einzücken, während die Deutschen unaufhörlich weiter schossen. Dagegen war es dem Lancaster-Regiment und den Kashmir-Regimenten gelungen, die nähere Umgebung Tangas zu erreichen und sich dort trotz des schweren Feuers aus den Häusern vorerst festzusetzen. Als die Dunkelheit eintrat, zogen sich die Engländer in einen Laufgraben, eine Viertelmeile im Rücken ihrer Stellungen zurück, um am nächsten Morgen schleunigst den Rückzug zum Schiff anzutreten. Der Angriff auf Tanga war mit großen Verlusten für die Engländer abgeblieben. —

Die Kämpfe am Persischen Golf.

Die Operationen der Engländer am Persischen Golf scheinen nicht von dem Erfolg gekrönt zu sein, den die Engländer erwarteten oder den sie bisher in der Heimat vorgespiegelt haben.

Neuer berichtet, daß kürzlich in Bombay eine große Anzahl verwundeter englischer und indischer Truppen angelangt

sind, die ihre Verletzungen am Persischen Golf erhalten haben. Die Leute sagen selbst, daß sie nicht immer so erfolgreich waren, wie sie hoffen, da die Türken außerordentlich standhaft sind und sich nach jedem, selbst für sie verlustreichen Gezecht ins Land zurückziehen, um nochmals in der Nacht anzugreifen.

Diese Nachtangriffe kosteten den Engländern außerordentlich viel, da sie sie nicht erwarteten. Sehr oft ziehen sich auch die Türken zurück, verschwinden in Terraintalten und lassen die Engländer passieren, um dann nachher ein mörderisches Feuer auf sie von allen Seiten zu eröffnen. Eine ganze Reihe englischer, kleinerer Detachements ist auf diese Weise vernichtet worden. —

Hochverratsprozeß gegen die Buren.

Unter den Burengefangenen, die wegen Hochverrats vor Gericht gestellt sind, sind die vornehmsten, gegen die der Prozeß begonnen hat, Dr. Broekhuizen, der frühere Sekretär General Leyers, und Grobler, ein Enkel des Expräsidenten Krüger.

Broekhuizen, der von Hause aus Prediger der holländischen reformierten Kirche ist, hat stets seinen großen Einfluß in Transvaal gegen England ausgenutzt, und beim Ausbruch des Aufstandes sprach er beim Begräbnis des von den Engländern ermordeten Generals Delarey und richtete an die Bürger des Lichtenburg-Distrikts die Aufforderung, Delarey zu rächen und sich General Leyers anzuschließen. Am 26. November wurde Broekhuizen gefangen. Er gab zuerst einen anderen Namen an, da er genau wußte, welches Schicksal ihn erwartete.

Grobler ist eins der hervorragendsten Mitglieder der Fraktion des Generals Herzog im Union-Parlament und genießt im ganzen Land als Enkel Ohm Krügers das größte Ansehen. In den holländischen Zeitungen Südafrikas wird mit größter Intensität daran gearbeitet, daß diese Gefangenen auf keinen Fall zum Tode verurteilt werden, da man fürchtet, daß dann der Aufstand von neuem losbrechen werde. —

Wechsel im Reichsschatzamt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt die überraschende Meldung, daß der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Kühn, in nächster Zeit zurücktreten werde und daß zu seinem Nachfolger der Direktor der Deutschen Bank, Helfferich, ausersehen ist. Kühn hatte erst im Jahre 1912 an Stelle Wernuths die Leitung des Reichsschatzamts übernommen, nachdem Wernuth infolge der bekannten Differenzen bei der Reichsfinanzreform aus seinem Amte geschieden.

Der jetzige Rücktritt Kühns wird mit seiner seit längerer Zeit bestehenden Erkrankung an der Sicht begründet, die es ihm unmöglich mache, nach dem Kriege die notwendige Neuordnung der Finanzen durchzuführen. Sein Nachfolger Helfferich entstammt einer bekannten Pfälzer Industriellenfamilie, und hat früher bereits einige Jahre in Diensten des Reiches gestanden. Er gehörte von 1901 bis 1903, zuerst als ständiger Hilfsarbeiter und zuletzt als Vortragender Rat und Wirklicher Legationsrat der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes an. Er legte 1906 diesen Posten nieder, um in die Direktion der Anatolischen Bahnen einzutreten. Zwei Jahre später wurde er dann Mitglied der Direktion der Deutschen Bank. Der neue Staatssekretär ist von Hause aus „zünftiger“ Nationalökonom. Er vertrat vor 11 Jahren Deutschland bei den Verhandlungen der amerikanisch-mexikanischen Währungskommission und war vor 2 Jahren zum Delegierten bei der Pariser Finanzkonferenz zur Liquidierung des Balkankrieges ernannt worden. Erst vor kurzem ist Dr. Helfferich als Sachverständiger zur Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse in dem besetzten Belgien beim Generalgouvernement in Brüssel tätig gewesen. Welche Pläne er für die Neuordnung der Finanzen mitbringt, entzieht sich natürlich der öffentlichen Kenntnis. Offenkundig rechnet er bereits mit der von uns so oft geforderten Kriegsteuer, die die Aufbarmachung der Tiefcrantengewinne für das Reich ermöglichen würde. —

Kleinere Kämpfe im Westen.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 16. Januar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen; im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen.

Das in letzter Zeit oft erwähnte Gefecht von La Boisselle nordöstlich Albert wurde gestern gänzlich zerstört und von Franzosen geäubert.

Nordöstlich Soissons herrscht Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. bis 14. Januar dortselbst eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht.

Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Walde von Consenwoye (nördlich Verdun) statt.

Ein Angriff auf Nilly südöstlich St. Mihiel brach unter unserm Feuer in der Entwicklung zusammen.

In den Vogesen nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefechtsstätigkeit aus.

Oberste Seeresleitung.

Depeschen.

Feuer im Artilleriedepot.

W. Z. B. Berlin, 15. Januar. In Brandenburg (Gabel) brach gestern nachmittag in einem Arbeitsschuppen des Artilleriedepots durch bisher unaufgeklärte Ursache ein Feuer aus, das auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Infolge einiger während des Feuers erfolgter Explosionen haben eine Anzahl von Arbeitern mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen. Der durch das Feuer verursachte Materialschaden ist nicht bedeutend. —

Ueberflutungen in Flandern.

W. Z. B. London, 16. Januar. Aus dem englischen Hauptquartier wird vom 12. Januar gemeldet: In dem letzten Bericht eines Augenzeugen heißt es: Während der jüngsten Zeit herrschte starker Wind, besonders in den höheren Luftschichten. Das bekamen die Flieger zu fühlen. Sie ließen sich jedoch nicht von Erkundungsflügen abhalten. Einmal ging der Wind so stark, daß ein Flieger, obwohl er eine sehr schnelle Maschine benutzte, 10 Meilen die Stunde zurückgebracht wurde. Infolge der schweren anhaltenden Regenfälle bekam der Kampf gegen die Naturgewalten fast eine größere Bedeutung als der gegen den Feind. Die Luftstille, die unterhalb der Wolken über die weiten Strecken. Auch die Kanäle traten an vielen Stellen über die Ufer. Die Straßen ragen meistens nur wenig über die Wasseroberfläche hervor. Die Fluchtwege, die unterhalb der Armentiers von den Deutschen besetzt ist, ist weithin überflutet. Nördlich des Flusses im Distrikt Menin-Courtrai sind die Wasserflächen stellenweise 2 Meilen breit. —



Siegfried Cohn



Weberei-Waren = Breiteweg 58-60.

Schlußverkauf meines diesjährigen großen Räumungs-Verkaufs!

Große Posten Musterwäsche

als:
Damen-Hemden
Damen-Beinkleider
Damen-Nachtjacken
weiße Stickerei-Röcke
Garnituren
Kombinationen
in einfacher u. eleganter Ausführung

33 1/3 %
unter Preis!

Ein Posten Tischwäsche

als:
angestaubte und einzelne
Tischtücher u. Servietten

33 1/3 %
unter Preis!

Ein Posten Künstler-Gardinen Gardinen - Stores

Restbestände
— für 1 bis 3 Fenster —
bis

40 %
unter Preis!

Seltene Kaufgelegenheit! Regenschirme

Große Posten Damen- u. Herren-Regenschirme
in Zanella, Gloria und Seide mit modernen Stöcken



Durchweg
33 1/3 %
unter Preis!

Ein Posten Tür- u. Fenster- Behänge

in Filztuch, Tuch, Velvet,
Leinen, mit Stickerei-Besätzen
bis

50 %
unter Preis!

Große Posten Blusenstoffe

moderne Streifen und Karos
in Krepp, Rips und Flanell
bis

33 1/3 %
unter Preis!

Große Posten Kleiderstoffe Kostümstoffe

durchweg moderne
diesjährige Artikel
bis

33 1/3 %
unter Preis!

Dekatur

aller Stoffarten in
allen Farben,
auch der allereinstufigsten

Wunsch Lödisehofstr.

Appretur

zertrennter Kleiderstoffe,
in Baumwolle, Wolle,
Seide, Partieren, Ueber-
gardinen usw.

Wunsch Lödisehofstr.

Imprägnier-

Anstalt für Ledern- und
Sportkofferte, alt und neu,
in ganz kurzer Zeit

Wunsch Lödisehofstr.

Astrachan-

Presserei für Woll-
Seiden-Büchse, Alt, ge-
brauchte Büchse erhalten
ein tadelloses neues Aus-
sehen.

Wunsch Lödisehofstr.

Plisse

in allen modernen Falten
und Mustern 4409
äußerst billig!

Wunsch Lödisehofstr.

Dämpferei

Woll-, Seidenplüsch, Gut-
samt, Mäntel u. Jacketts,
auch ungetrennt.

Wunsch Lödisehofstr.

Stoffknöpfe

in allen
gangbaren Größen und
Mustern

Wunsch Lödisehofstr.

Lederknöpfe

mit Nägeln sowohl als
auch Durchzug, Bolster-
knöpfe usw. 3344

Wunsch Lödisehofstr.

Eil-Trauer

arbeite stündlich
Expres-Arbeit mit Preis-
aufschlag

Nr. 20

Keine Beleuchtungsnot mehr!

Elektrische Lichtleitungen kann jetzt jeder auf Miete erhalten.
Beleuchtungsförper ebenfalls auf Miete.

Anfragen und Auskünfte bei

Magdeb. Elektr.-Ges. Thormeyer & Co.

Breiteweg 202.

4423

Fernspr. 1114.

Ein Posten Taschenuhren

Uhrketten,
Feuerzeuge,
Mund- u. Zieh-
harmonikas
enorm billig zu
verkaufen. 4438
Händler wollen
Engros-Preiskäufe vermeiden

Carl-Neubauer Str. 33

Tüten und Papier

preiswert bei Ewald Noack,
Taubentienstr. 8. Fernspr. 1824.

!Pelzhaus!

wegen Aufgabe zu spot-
billigen Preisen.
Gut für die Hälfte des
früheren Wertes.

- Große imitiert Skunks 8
- Große Natur-Muffeln 8
- Große schwarze Tibet 8
- Große weiße Tibet 6.50
- Große Nutria 8
- Große Astrachan 8
- Große Sealkan 9
- Große Zobelkan 9

Prima imitiert Pelze u.
Füchsen von 2 WE. an
Löhstraße 17, 1.

Fortsetzung des

Inventur-Räumungs-Verkaufs

Große Vorteile bietet ich beim Einkauf von Kleider-
stoffen, Mäntelstoffen, Blusenstoffen, Kostümstoffen
usw., daher für

Konfirmations-Einkäufe wichtig!

- Restbestände Cheviots schwarz u. blau, 115 cm breit Mr. 1.35 1.50
- reinvollener Cheviots blau, 140 cm breit Meter
- Reste Halbtuche usw., etwas fehlerhaft, Wert Meter bis 2.50 65
- Meter 1.50 90 75

- Bedeutend unter Preis!
- Einzelne Tischtücher, Servietten - Handtücher mit kleinen Webfehlern, größtenteils bestes Reinleinen ca. 33 1/2 Prozent unter Wert.
- 1 Posten Muffeline Meter 60, jezt 6.00 2.00
- Kostümröcke 5.00 3.00 2.00
- Seid. Futterstoffe 140 b. 150 cm breit jezt Meter 3.50 2.00 bis 60,

4646 Ca. 1000 große Staubtücher soweit Vorrat Stück 15

Hermann Zadek

gegenüber Ulrichstr. Breiteweg 35 gegenüber Ulrichstr.

Verkaufsräume 1 Treppe.

Nur während des Krieges Teppiche

geben wir für unsere Zigaretten in jeder Preislage und Menge papierfertig oder packt zu unsern Fabrikpreisen an Private ab.
Zigarettenfabrik „Bonitas“, Gr. Mühlstr. 18
Tel. 3033. Abgabe im Kontor, 2. Gange. 3121
Geschäftszeit: 8 bis 6 1/2 Uhr. 2211

Unser Kronprinz bittet

für die im Felde stehenden Truppen um

RUM, ARRAK etc. als Liebesgaben

in versandfertigen Packungen (als Feldpostbriefe mit 10 u. 20 Pig. Porto zulässig) von Mk. 0.60 an in unserm Kontor, Braunschestr. 2

VOGEL & CO. G. m. b. H. - Sprit-, Rum- u. Likör-
fabrik - Fruchtsaft-Presserei - Wein-
handlung. - Gegründet 1840. - Fernsprecher Nr. 2408.

Die Behandlung der Internierten

Die Zeugnisse über die Noheiten, die in Frankreich gegen internierte Deutsche, Oesterreicher und Ungarn begangen werden, mehren sich. Und wenn man sich auch vor Verallgemeinerungen hüten muß, so ist ihre Zahl doch groß genug, um die moralische Erhabenheit, womit die französische Regierung jetzt ihre „Dokumente“ über die „deutschen Grenel“ der Welt vorlegt, gründlich zu kompromittieren.

Einen neuen Beweis für die barbarische Behandlung Internierter finden wir in einem Briefe, den die Pariser „Humanité“ vom 5. Januar abdruckt. Der Brief ist an nicht weniger als sechs Stellen zenturiert, aber was geschrieben ist, ist schimmig genug und läßt ahnen, wie erg die Dinge sein müssen, deren Mitteilung verboten worden ist. Die Schreiberin ist eine Handelsangestellte, die in Paris geboren ist. Ihre Mutter ist eine Französin, die durch ihre Verheiratung Deutsche geworden ist. Der Vater lebt seit dreißig Jahren ununterbrochen in Frankreich.

Die Familie wurde in den ersten Augusttagen aus Paris ausgewiesen. Der Vater, ein kranker Greis, ist in einem Spital, seine Angehörigen wissen nicht wo. Neben die Schicksale der Mutter, einer 73jährigen Greisin, und der Tochter erfahren wir aus den Bruchstücken des Briefes folgendes:

„Sie fragten mich, wie wir unsere Zeit in P. verbringen. Ich habe auswendig gelernt, weil wir nicht die Freiheit haben, zu schreiben oder Briefe zu empfangen. Was die an geschriebenen betrifft, gibt man uns verspätet einen von hundert; von denen, die wir schreiben, geht der größte Teil nicht ab, obwohl sie keine Entschuldigungen über unser teures Geld enthalten. Ich hoffe, daß Sie diese Zeilen, auf dem indirekten Weg erhalten. Alle die Angehörigen, die hier gefangen sind, trachten danach, ihre kaurige Lage nach außen bekanntzugeben. Der amerikanische Postbote allein könnte etwas für uns tun, aber niemand kann ihm schreiben, denn nicht nur passiert unsere Korrespondenz die Zensur, sondern ein auf der Stadtpost aufgegebenen Brief würde sicher schon wegen der Adresse aufgefunden werden.“

Ich will nicht ein lauge über unsere Fahrt von P. (einer Internierungsstadt) nach J. sprechen. Freitag morgen um 7 Uhr führen wir ab und bleiben bis Sonntag abend 9 Uhr mit einem einzigen Saal Brot und ohne einen Tropfen Wasser. Es war verboten, unsere Wickelungen zu verlassen. Ich spreche nicht von den unterwegs erlittenen Beschimpfungen. Hier in J. bekam jeder eine Stroharbe hat des Bettens. Die Stärkchen, die Raupschläge ausleiten konnten, erlangten mehr als ihr Teil. Hier uns blieben ein paar Säcke voll. Als Nahrung zwei Wasserkrüge und ein Stück hartes Brot, in daß wir von 6 Uhr abends bis nächsten Mittag nichts bekamen. Seit einem Monat gibt man uns am Morgen eine dritte Wasserjuppe... (Zensurstrich...)

Die Gesellschaft, in der wir leben, ist dementsprechend. In P. waren es nur ehrenhafte Leute. Hier sind wir in eine Kolonie geraten, die sich aus Frauen von Saint-Voyre (dem Pariser Frauengefängnis) und bei nächstlichen Polizeiverhaftungen Verhafteten zusammensetzt. Es gibt auch Diebinnen unter uns. Man hat uns nicht nur einen Teil unserer Gewands gestohlen, sondern auch Kleider, die an uns gefordert wurden, sind nie angekommen. (Sollten die Diebe da nicht anderswo zu suchen sein als unter den Internierten selbst? D. Red.)

Und was soll man von der Verwaltung sagen? Einigen, die sich Geld schicken liegen, hat man einen Teil konfisziert: 50 Franc von 100, 20 von 30 usw. Man muß im Geld bleiben... (Zensurstrich...)

Man gewährt ihnen (man kann wohl erraten, wer sie) sind und wonit sie sich die Vergünstigungen verschaffen. D. Red.) alle kleinen Vergünstigungen, die man uns verweigert: zum Beispiel am Donnerstag und Sonntag Leib zu waschen. Und doch sind alle Kinder bei uns.

Ich habe noch nicht von unsern Auspöngen gesprochen. Wir haben zwischen dem Hause der Männer und dem der Frauen einen kleinen Hof mit ein paar Säumen. Die Hälfte des Hofes dient uns zum Spaziergang, wenn jedes Wetter ist; sonst bleibt das Wasser dort und macht den Ort unzuverlässig... (Zensurstrich...)

Der Spezialfall hat keine Lampe. Man nimmt das Abendessen auf dem Lagerstuhl.

Dies ist in kurzen unfre Lage. Und das wird, wenn niemand einreißt, bis zum Ende so bleiben. Man stirbt hier. Meistlich war es, in unserem Saal, ein unschuldiges einjähriges Kind, am Tage darauf... (Zensurstrich...)

Es ist viel leichter, die Leute hier zu lassen, als sie zu pflegen. Wir haben hier als Arzneimittel eine große Menge Jodtinktur, Ammoniak und Lindwurzöl. Das dient für alles. In unserem Saal waren wir 140 Frauen und Kinder; natürlich ohne Luft und mit zwei schlechten kleinen Petroleumlampen. Jetzt haben alle Kinder Krämpfe, Krämpfe. Die neuen Meinungen, zusammen mit den Krämpfen, machen uns jeden Schlaf unmöglich.“

Die Briefschreiberin hebt zum Schluß ihre französische Meinung hervor. Die persönlichen Umstände mögen in ihrem Falle ihr Schicksal noch weniger erklärlich machen, eine Nichtswürdigkeit bleibt die von ihr geschilderte Behandlung auch, wenn sie Frauen trifft, die weder französische Abstammung noch Gesinnung haben.

Genoisse Dunois bemerkt in der „Humanité“ zu diesem Briefe: „Diese Skandale können nicht länger dauern. Die französische Republik muß sich endlich gerecht und menschlich zeigen.“ Hoffentlich wird die Veröffentlichung in der „Humanité“ den amerikanischen Postboten Veranlassung, dem Hovell an das Gewissen und den Idealismus der Machthaber kräftig nachzuhelfen.

Das ist hochnotwendig. Denn die skandalösen Verhältnisse, die im vorstehenden Briefe geschildert werden,

herrschen nicht bloß in dem einen Konzentrationslager. Das entnehmen wir aus einer Zuschrift, die uns auf indirektem Weg aus Frankreich zugeht. Sie lautet:

„Von Zeit zu Zeit tauchten bald in der deutschen, bald in der französischen Presse Nachrichten auf, über die angeblich unwürdige Behandlung der zurückgehaltenen und internierten Zivilpersonen im feindlichen Lande. Bald sollten die Franzosen in Deutschland, bald die Deutschen und Oesterreicher in Frankreich nicht nur schlecht behandelt, sondern mißhandelt werden. Es ist zweifellos, daß es oft auf beiden Seiten übertrieben worden ist. Es ist nicht minder sicher, daß bedauerliche Vorfälle sich ereigneten, die der nationalen Verhetzung aufs Konto geschrieben werden müssen. Es ist nicht minder unbestreitbar, daß noch in keinem der vorhergehenden „modernen“ Kriege die friedliche Zivilbevölkerung so sehr in Mitleidenschaft gezogen worden ist wie diesmal.“

Es ist schließlich durchaus begreiflich, daß die im Lande wohnenden Staatsangehörigen eines feindlichen Landes streng überwacht, aus den besetzten Städten, aus allen strategisch wichtigen Regionen entfernt werden. Es ist unumgänglich, daß die in das Innere des Landes gedrangten Ausländer ernährt und logiert werden, soweit sie nicht die nötigen Mittel haben, um für ihren Unterhalt selbst zu sorgen. Man müßte diesen Proletariats jedoch nach Möglichkeit Arbeitsgelegenheit beschaffen, die sie verhindert, in das größte Elend zu verfallen.“

Alles das vorausgesetzt, und sogar zugegeben, daß die und da Mißgriffe unvermeidlich sind, halten wir es angeht, der sich ständig wiederholenden Klagen, die in Frankreich über die unmögliche Behandlung der internierten Deutschen und Oesterreicher in der Öffentlichkeit dringen, für äußerst dringend, daß die zuständigen Regierungen die Botschaft der Vereinigten Staaten in Frankreich erjucken, mit Zustimmung der französischen Regierung eine strenge und ständige Kontrolle der Konzentrationslager vorzunehmen. Dasselbe müßte natürlich auch für Deutschland mit der spanischen Botschaft vereinbart werden.

Niemand hat ein Interesse daran, daß unschuldige Frauen und Kinder einer Behandlung, die an sich ein Skandal ist, zum Opfer fallen, daß sie wie die wilden Tiere in ständigen Käfigen gefangengehalten werden. Es ist höchste Zeit, eine scharfe Kontrolle zu organisieren!“ —

Was der Krieg bringt.

Der Untergang der „Formidable“.

Englische Blätter bringen jetzt ausführlich Schilderungen vom Untergang der „Formidable“. Hiernach hat sich die Katastrophe folgendermaßen abgespielt:

„Die „Formidable“ feuerte mit westlichem Kurs in der Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar im Kanal. Sturmweiser verfrachte, und die See ging sehr hoch. Um 2.20 Uhr fand die erste Explosion statt. Alles was nicht festgezurrert war, flog wild durcheinander. Mitten der Torpedo 10 Fuß weiter vorausgetrieben, brach, wo die Munitionskammer lag, es würde eine zweite „Aufschlag“-Affäre gewesen sein, das heißt, kein Mann wäre gerettet worden. Aber der Torpedo traf den Dynamitraum, und sofort erfolgte überall an Bord das elektrische Licht. Auch die drahtlose Telegraphie war zugleich außer Betrieb gesetzt.“

Der erste Befehl nach der Explosion war: „Alle Mann an Deck!“ Die Leute eilten auf das Oberdeck, manche in Phlanas, manche ganz unbekleidet, gerade so, wie sie aus ihren Hängematten sprangen oder besser geworfen waren. Einige trugen ihre Uniformstücke mit sich und gaben sie denen, die nichts am Leibe hatten, besonders den jungen Seeladeten, um die sich alle Matrosen bemühten. Aber das muß gesagt werden, gerade die Riddies waren es, durch deren tatkräftiges Einschreiten ein großer Teil der Leute gerettet wurde.

Zwei Minuten nach dem ersten Befehl meldete die Maschine, sie könne den Dampf nicht mehr halten. Das war ein böser Schlag. Undersfalls wäre es vielleicht möglich gewesen, noch bis zum nächsten Hafen zu kommen. Der Mangel an Dampf wurde auch verhängnisvoll beim Bootaussteigen. Die Bootschiffmaschinen standen still, und die Tafel mußten nun mit Menschenkraft arbeiten. Es war ein schwieriges Stück. Die Läufer — Taue — wurden besetzt, jeder, auch die Offiziere und Seeladeten, saßen und stützten die schweren Deckboots hoch. Fast unüberwindlich die Schwierigkeiten bot das Zusammenbringen der Boote in der tiefen See. Das erste Boot kenterte: 12 Mann der Besatzung ertranken, während zwei Leute, allerdings mit geliehenen Kleidern, wieder an Bord gespült wurden.

Jetzt neigte sich das Schiff immer mehr auf die Seite, so daß man sich nur noch schwer auf dem Deck halten konnte. Zimmermannsgäste kamen mit Leuten, schlugen Planken los, warfen sie über Bord, damit man sich später daraufklammern könnte. Ebenso wurden Tische, Bänke und Hängematten ins Wasser geworfen. Ein Teil der Leute stand beobachtend auf dem Mitteldeck und überlegte die Möglichkeiten der Rettung. Von einem Matrosen wurde eine Schachtel Zigaretten gebracht. Dann rauchte jeder so fleißig, als ob es sich um ein Theaterstück handelte.

Endlich gelang es, einige Boote längsseits zu bringen. Erst am ein Rutter. „50 Mann nur.“ erhielt der Befehl. — 25 Fuß

lagen zwischen dem Schiff und dem Boot. Hinunter an Tauen und so weiter ging es, durch das Wasser, hinüber zum rettenden Rutter. Manah einer wurde von den hohen Seen fortgespült, manch einer sank, mit erschütterten Armen und Beinen gegen das Schiff geworfen, in die Tiefe.

Als der andre Rutter Hargemacht wurde, erfolgte die zweite Explosion. Wertwändig, diese zweite Explosion verlängerte das Leben des Schiffes. Einen Augenblick vorher hatte die „Formidable“ bereits so starke Schlagseite nach Steuerbord, daß man jede Minute glaubte, sie würde kentern. Nun, durch das Eindringen von Wasser an Steuerbord, wurde das Gleichgewicht hergestellt. Das Schiff richtete sich auf. Allerdings sank es zugleich ein Stück tiefer ins Wasser. Aber es schadete nichts. Nichtsdestoweniger ging die „Formidable“ 45 Minuten nach der zweiten Explosion auf den Grund. 150 Seelen vermochten sich vom Sog des Schiffes freizumachen und erreichten schwimmend die vertriebenen zur Rettung erfindenen Rettungszeuge.

Einige dieser — meist Fischerboote — waren 20 Stunden und mehr unterwegs, bis sie bei dem herrschenden Sturm die Schiffbrüchigen an Land ziehen konnten. Viele Leute der „Formidable“-Besatzung haben noch in diesen Booten, meist aus Erschöpfung.

In der Montagausgabe der „Times“ erklärt der Marine-Mitarbeiter des Matrosen: „Eine neue Phase der Seekriegsführung ist durch den Angriff, der uns die „Formidable“ kostete, eröffnet worden.“ Das Blatt begründet diesen Ausbruch damit, daß nach der Erklärung Lord Crewes im englischen Oberhaus das deutsche U-Bootboot über und nicht unter der Wasseroberfläche manövrierte, und daß auch Zeit und Umstände es dem Boot unmöglich gemacht hätten, unterzutauken und das Ziel allein durch das Periscope zu nehmen. Das U-Bootboot habe sich damit an die Stelle des Torpedoboots gesetzt und so seiner Tätigkeit unter Wasser bei Tageslicht noch die Funktionen des U-Bootbootes bei Nacht hinzugefügt.“

Der Krieg im tropischen Urwald.

Interessante Mitteilungen über die äußerst schwierigen Verhältnisse, unter denen die Kämpfe in Kamerun stattfinden, enthält der Brief eines englischen Offiziers, der schreibt:

Die Zeit vergeht, und wir sind noch immer nicht recht „ran“. Es ist ein sehr schwieriges Gelände, in dem wir kämpfen, und alles geht sehr langsam vor sich. Das Klima mit seiner fürchterlichen Hitze, seinen tropischen Regengüssen und heftigen Gewitterstürmen, die Mangrovenbüsche, das dicke, zum Teil unüberwindliche Dschungel, die Unmöglichkeit des Transports, all das trägt vereint dazu bei, jeden Fortschritt zu hindern.

Ist man erst einmal im biden Busche drin, dann beginnt ein Kampf mit der Natur, der einen wider macht als die größten Gewaltmärsche auf guten Straßen. Bisweilen ist es niederes Unterholz, durch das man sich mit Messer und Axt den schmalen Pfad erit bahnen muß; noch öfter aber ist es der wilde Urwald Westafrikas. Das sind dann große Räume, die üppig umwuchert sind von Schlingpflanzen, behängt und verwachsen mit einer ungläublich reichen Vegetation. Vögel auf jedem Zweige glänzen in allen Farben, vom leuchtenden Blau und Purpur bis zum schimmernden Gelb und Orange; sie fliegen von Baum zu Baum über uns her und scheinen sich mit ihrem Singen und Singen über uns lustig zu machen. Dazu Zusetzen von jeder Art, von riesigen Schmetterlingen bis zu Stacheln, die den Marich auch nicht gerade erleichtern und recht schmerzhaft Wunden verursachen, bevor man noch an den Feind kommt.

So kommen unsere Kolonnen schlecht vorwärts. Wir drängen schließlich bis zu den Vorposten durch, und ganz nahe dabei ist eine tiefe Lichtung, wo Oberst... vor kurzem von einer deutschen Streitmacht in einen Hinterhalt gelockt, mit verborgenen Maschinengewehren empfangen und schwer geschädigt wurde. Wir hatten ein paar Duzend Tote. Die deutschen Gräben sind noch zu sehen, dazwischen Löcher, und wenn man sich weiter vorwagt, stößt man auf deutliche Spuren des Kampfes.

Zwei englische Offiziere verirren sich kürzlich im Urwald und bleiben 4 Tage lang ohne Speise und Trank. Das kann einem leicht passieren und ist eine stete Gefahr, denn allein im Dschungel ist man so gut wie verloren. Der eine kam glücklicherweise, halb verhungert und verdurstet, nach der... Station, der andre stieß auf einen deutschen Vorposten und geriet in Gefangenschaft.

Oberst... Lager wurde vor wenigen Tagen von einer Herde von Elefanten überrannt, die die ganzen Verwüstungen in Grund und Boden zertampelten. An Elefanten ist hier überhaupt ein großer Reichtum, und auch sonst sieht man an unsern Linien merkwürdiges Getier. So ließ ich auf ein Krokodil und auf ein 6 Fuß großes schwarzes Mamba.

Die Deutschen haben einen Panzerzug und haben die Eisenbahnlinie, die wiederhergestellt worden war, gesprengt, wobei sie augenscheinlich eine große Menge Dynamit verwendeten, denn die Explosion war auf 40 Kilometer hörbar. Des Nachmittags fanden die Eingebornen eine Granate im Wasser in der Nähe des Kais, wahrscheinlich eine der letzten, die der „Challenger“ bei der Beschießung von Duala abgefeuert hat, gingen sie mit einem Hammer zu Leibe und sprengten sich dabei selbst in die Luft. Stücke davon flogen fast bis an die Stelle, wo ich stand, aber als ich die Granate untersuchen wollte, fand ich nicht ein Stück, nur die unglücklichen Burschen, manjeto, ganz zerissen von der Granate... —

Soldat, Steinbruch- und Metallarbeiter.

Ein Duedlinburger Metallarbeiter, der bei den Kämpfen im Argonner Wald beteiligt ist, schreibt an einen Freund:

Habe die Metallarbeiterzeitung von Dir erhalten, besten Dank für Deine Aufmerksamkeit. Es paßt gerade, denn ich bin seit Silvester wieder Metallarbeiter. Wießt Dich wundern, aber wir sind 8 Mann an der Herstellung von Deisen für ein hier errichtetes Barackenlager beschäftigt. Morgens 1/8 Uhr selbstermächtigter Soldat, von 8 Uhr an Steinbrucharbeiter beim Anschlagen für die Baracken, von Mittag an Metallarbeiter beim Eisenbau. Du siehst hieraus, wie vielgestaltig und abwechslungsreich es unter Umständen auch im Feldzug sein kann.

Es wäre hier ganz angenehm, wenn nicht die Franzosen ihre eisernen Griffe in Gestalt von Granaten schweren Kalibers auf 10 Kilometer ins Dorf schicken würden. So ist es eben ungemütlich. Trotzdem haben es meine Kameraden augenblicklich schwerer. Sie liegen vorn im Schützengraben und haben vorgestern mit den ... Jägern gesessen und 1700 Gefangene gemacht bei B. . . . Von meiner Kompanie zwei Kameraden tot und vier verwundet, glücklicherweise die Verwundungen wenigstens nicht allzuschwer.

Der Krieg ist schrecklich, und es gehören Herzen dazu, und man wundert sich, daß man es aushält und daß überhaupt nicht mehr Kerentante zu verzeichnen sind. Gesehen hast du ja alle Tage in den Zeitungen von der Wirkung der schweren Geschosse, und wenn man die Wirkung sieht, ist es doch ganz anders.

Weihnachten glaubten wir im Schützengraben zubringen zu müssen, aber am Heiligabend um 6 Uhr kamen wir zurück, wollten am ersten Weihnachtstage um 9 Uhr in Kirche und Schule die Feier abhalten, aber es kam anders. Um 7 Uhr Mann und vorwärts zur Verstärkung. Mit etwas Verspätung wurde dann am zweiten Feiertag abends 6 Uhr die Bescherung vorgenommen und die reichlich gespendeten Liebesgaben aus der Heimat verteilt. Wenn nur erst dieses Vorkommnis auf blutiger Bahnt ein Ende hätte und die Völker wieder im friedlichen Wettbewerb mit den Erzeugnissen der Natur und Industrie ihre Kräfte messen wollten, denn ob Offizier oder Soldat, jeder sehnt sich nach Frieden! —

Ein Wiedersehen im Kriege.

In einem Feldpostbrief, den die „Offenburger Zeitung“ veröffentlicht, heißt es:

Eine Merkwürdigkeit muß ich aber doch noch schreiben. Man sagt oft: Berg und Tal kommen nicht zusammen, aber die Leute! So ist es mir in Russland ergangen. Als wir am Ende der Schlacht bei Lodz viele Gefangene machten und sie an uns vorbeizogen, da rief mir ein bärtiger Russe zu: „Würtle! Würtle! Du bist doch der Bärtle von Offenburg!“ Ich war ganz baff, daß der Russe meinen Namen kannte! Als er aber immer wieder rief: „Würtle! Du bist doch der Bärtle! Ich hab Hunger, gib mir doch was zu essen!“, da langte ich ihm aus meinem Brotbeutel ein Stück Kommissbrot, in welches der Russe gehörig cinkbitt.

Die Sache hörte sich bald auf. Der Mann war aus Russisch-Polen und hat vor 7 Jahren an den Wahnüberführungen bei Offenburg mit mir gearbeitet. Er hat allen Arbeitern um 4 Uhr immer das Bier geholt, hat uns so alle kennen gelernt und manche aus der Umgebung von Offenburg werden sich noch an den Mann erinnern.

Beim Abschied küßte er mir die Hand und sagte: „Gott sei Dank, ich hätte es kahl, nimmer so ausgehalten!“ Und froh wie ein Kind eilte er seinen Kameraden nach in die Gefangenenschaft. —

Ein Freudentag im Felde.

Urlaub!

Das ist ein Wort, das schon im Frieden jedes Soldaten Herz erfreut. Und nun gar im Kriege, nach Wochen ständigen Luftmangels in nassen Schützengräben, mehr als zweifelhaften Alarmquartieren und höchst unruhigen „Nachttagen“. Unser Kompanieführer, so heißt es in einem Feldpostbrief der „Kölnischen Zeitung“, hat schnell dieses Verständnis für die kleinen und großen Unannehmlichkeiten des Soldatenlebens. Als wir nun vor einigen Tagen aus dem Graben zurückgekehrt waren und nach der Befehlsgabe zusammenfamen, meinte er: „Wenn Sie dieser Tage mal nach H. wollten, will ich versuchen, Ihnen Urlaub zu verschaffen.“ Ob wir wollten!

Nun ist H. ein Städtchen von etwa 20 000 Einwohnern, und hat so viel Reizhaftigkeit mit einer Großstadt, wie etwa ein Vogel mit einem Sockfischen. Aber es gab dem Vernehmen nach dort geradezu unerhörte Dinge, als da sind: Wannenbäder, Konditorien, Friseur, deutsches Bier. Als Tag des Unternehmens wurde durch einstimmigen Beschluß der 1. Januar festgesetzt, um das neue Jahr würdig anzufangen zu können. Fieberhaft wurde am Tage vorher die Uniform insand gesetzt, allzu große, durch Schlachtdunst zerzerrte Hüte geflickt, der ... die Stiefel ...

Am 1. Januar sahen wir uns am Morgen des 1. Januar in die Wagen der belgischen Kleinbahn, die, zu Militärzwecken beschlagnahmt, den Verkehr vermittelt. Es war doch ein eigenartiges Gefühl, sich nach Wochen amphibienhaften Lebens wieder einmal in einer Eisenbahn zu befinden, und zum Verzügen, von des Dineres Saft und Mühe befreit, in die Weltgeschichte fahren zu können.

Endlich langten wir in H. an. Der erste Gang war zum Friseur. Haar und Bart ließen unter seinen Fingern und als besonderer Genuß empfanden wir das Kopfwaschen. . . . Nach dem Friseur kam die Konditorei Nr. 1. Schokolade nebst ungläublichen Mengen kleiner Kuchen fanden ihren Weg durch unsere Hände. Dann kam der Hauptgenuß des Tages, das warme Wannenbad mit kalter Brause. Beim Entschleiden stellte ich fest, daß ich vor ein paar Wochen beim Schlafen eines Kiffes in der Hofe die Unterhose mit hartem Zwirn mit festgenäht hatte. Ich fand also vor der Wahl, entweder die Unterhose zu zerreißen, oder den Riß wieder aufzuheften. Ich entschloß mich zu letzterem, und konnte halb unter der Wirkung des heißen Wassers und der Seife feststellen, daß doch noch welche Haut auf meinem Gesäms war.

Das nach dem Was einige Gläser deutsches Bier in Verbindung mit einem appetitlichen Mahle zur ...

trachtet ohne weiteres ein, ebenso, daß man nach dem Essen wieder Kaffee mit Nahrungstücken genießen muß. Im Café trafen wir einen Melder unsers Majors, der ein sonderbares Paket trug. Auf unsre Frage beriet er uns den Inhalt: frische Nudeln. Muß ich betonen, daß wir drei Unteroffiziere uns sofort unter Führung des Gefreiten auf den Weg machten, um zu sehen, ob noch mehr Nudeln vorhanden waren! Der Vorrat betrug noch etwa zweieinhalb Duzend. Der nachfolgende Leutnant der 12. Kompanie mußte sich mit den Schafen begnügen.

Verzückt und froh wandelten wir durch die Hauptstraße, jasteten mit Genugtuung fest, daß es noch weit und modisch geübtete weibliche Weisen gibt und daß das Verhältnis zwischen Militär und Zivil gar nicht besser sein könnte. Unser Instern wollte, daß wir auf dieser Wandrung eine uns noch unbekannt Konditorei entdeckten, und daß, während wir mit eingehender Kundtprüfung beschäftigt waren, unser Zug abdampte, so daß wir abends die 9 Kilometer bis zum Quartier zu Fuß zurücklegen mußten. Trotzdem aber wird uns die Erinnerung an die gehaltenen Genüsse das Kommissbrot würzen, wenn wir übermorgen wieder im vordersten Graben bis zum Knie im Wasser stehen. —

Wieder in Paris.

Der Pariser Korrespondent der Kopenhagener „Politiken“ schildert Paris, wie es sich nach der Rückkehr des Präsidenten und der französischen Regierung gestaltet hat. Er erzählt auch einiges Interessante von dem Aufenthalt der Regierung in Bordeaux und berichtet dann von dem neu erwachenden Leben in Paris und von der Veränderung der Sitten und Ansichten der Pariser.

„Mit dem Präsidenten sind auch die Minister und die Ministerien zurückgekehrt. Das ungeheure Heer der Beamten und Angestellten, die die Kemter der französischen Ministerien und Verwaltungen besetzen, ist also glücklich wieder in Paris. Der Aufenthalt des Präsidenten und der Minister in Bordeaux wird sicher einmal später als ein der eigenartigsten Ereignisse in der Geschichte Europas geschildert werden. Niemand, der während des Aufenthalts der französischen Regierung in die Stadt an der Garonne gekommen ist, würde den schänden und breiten Cours de l'Interdauce wiedererkennen haben. Hier begegneten sich nicht nur die Minister, Diplomaten und Politiker, hier trafen sich auch die Mitglieder des Theatre Francais, kurz ganz Paris.

Die Vergnügungen waren sehr bescheiden, um 9 Uhr mußte überall geschlossen sein. Die Hauptbegebenheit des Tages in Bordeaux war jedoch gegen 3 Uhr, da wurde das offizielle Communiqué öffentlich laut vorgelesen, und die Place de Bordeaux war schwarz von Menschen. Eine Erinnerung an Bordeaux sind wohl auch die vielen Fische, die den Namen von Bordeaux in der Touristenwelt so gefürchtet machen, und die Preise, die man in Bordeaux bezahlen mußte, erreichten geradezu schwindelnde Höhen. Warum sollten auch die guten Bewohner von Bordeaux nicht eine Situation ausnutzen, die fast jedesmal im deutsch-französischen Kriege eintritt? Aber alle die guten Pariser, vom Herrn Poincaré bis zu dem geringsten Schreiber im Ministerium, haben wohl einen Senfzer der Gleichrichtung ausgegeben, als sie den Staub Südfrankreichs noch sich abschütteln konnten und den Schnellzug bestiegen, der sie heimwärts nach Paris führen sollte.

Nun ist man wieder in Paris. Die Deputierten lassen sich überall interviewen und das mitten auf den Boulevards: „Alles geht gut!“ Und die weisbärtigen Senatoren mit der roten Nase der Ehrenlegion im Diplomatensack lassen sich wieder bei dem literarischen Barbier in der Rue de Tournon die Haare schneiden, der, während er seine Schere schwingt, ein Lobes von ihm verfaßtes Gedicht über das Kriegsschwert vorträgt. Bald wird auch aus dem Munde dieser Herren wieder ein Strom von Worten über ganz Frankreich fließen.

Man ist also heimgekehrt, die Börse ist geöffnet, und ist auch noch nicht ein so großer Zulauf und Lärm dort wie früher, so ist doch ein Anfang gemacht, und schließlich wird alles in den alten Gang kommen. Auf den großen Boulevards, in der Rue de la Paix, in den eleganten Quartieren öffnen die Geschäfte langsam wieder die schweren Eisenschlösser, und ganz langsam beginnt das alte Pariser Leben wieder zu erwachen.

Aber wenn auch das Leben in Paris neu erwacht, so doch nicht gleichzeitig mit ihm die alte Pariser Fröhlichkeit. Dazu sieht man allzubiel weinende Mütter und allzubiel Familien in Traver. Die Pariser haben den Eindruck gewonnen, daß es jetzt Zeit ist, ihre Sitten zu reformieren. Der Absinn ist nicht nur für einige Monate abgebrochen, sondern für immer. Man wünscht auch nicht länger in Paris als das „moderne Babylon“ bezeichnet zu werden. Es ist ein ruhiges, arbeitsames und vertrauensvolles Paris, das jetzt zurückgekehrt ist. Am Theatre Francais spielt man nur streng klassische Dramen und feiert mit großen Festlichkeiten den 50jährigen Geburtstag Mairnes. In der Opera Comique spielt man die „Regimentskocher“ und über das Repertoire der vielen Musikballett wacht eine strenge Zensur.

Es ist also ein ganz anderes Paris, das Herr Poincaré bei seiner Rückkehr vorfand. —

Das Gold im Strumpf.

Tragt das Gold zur Reichsbank! Die Wälderhemittelten folgten diesem Rufe des Vaterlandes und brachten das Goldstücklein, das sich in ihre Hüfte verriet. . . . zur Sammelstelle des Reiches. . . . Man wissen aber wohl, daß noch mancher arme Goldstuck gefüllt ist, sie haben aber keine Mittel, diesen Goldliebhabern zwangsweise ein wenig staatsbürgerliches Pflichtgefühl beizubringen.

Am 4. Januar karb in München der Kurat Faver Güttner. Er antierie als katholischer Geistlicher an der Gasseigische und galt allgemein als ein Mann, der in ärmlischen Verhältnissen lebte. Nach seinem Tode fand man in seiner Wohnung ein Beamten von hundertzetausend Mark, darunter fünfzigtausend Mark in Gold! Auch die „glaubensstarke“ Presse brachte die Aufforderung: Tragt das Gold zur Reichsbank! Kurat Güttner war offenbar Leser dieser Presse, aber er schenkte ihnen Inhalt nicht glauben zu haben. Die Reichsbank hat nun ihr Gold. Jetzt wird sich wohl auch noch der Staat rühren und die Steuererklärungen des Verstorbenen nachsehen lassen. —

Geldverkehr in Feindesland.

Der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird geschrieben: Im Publikum ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Truppen und die Verwaltung auf dem westlichen Kriegsschauplatz „fast alles bar bezahlen“. Solchen Anschauungen muß entgegengetreten werden, da sie auf Unterminis der tatsächlichen Verhältnisse beruhen.

Entsprechend den für das Geldverhältnis vorgegebenen Bestimmungen wird über alle Lieferungen des feindlichen Landes

grundsätzlich nur eine Beschneidung ausgestellt. Die Scheinungen werden erst nach Friedensschluß beherri werden, und zwar von der feindlichen Staat mittelbar unmittelbar für sie aufkommen. Eine Barzahlung von Lieferungen des feindlichen Landes tritt nur ganz nach a h m s w e i s e ein. Wenn nämlich Lieferungen kein Erhaben, ist Geld das Zahlungsmittel, Vorräte u. d. an noch herbeizufinden, wo scheinbar nichts mehr zu haben Welche Preise bei solchen Gelegenheiten im Höchstfalle zu sind, wird schon beim Ueberschreiten der feindlichen Grenze die Armeekorps bestimmt. Sogenannte Liebhaber- oder Rhapsodienpreise sind daher ausgeschlossen. Nicht auf diese Weise feindliche Land aus tatsächlich Geld zu, so ist der hier einwirkende Nachteil doch nur ein scheinbarer. Denn es muß beachtet werden, daß durch das Heranziehen der feindlichen Vorräte zur Verpflegung unsers Heeres würde heimischen räte geschont werden und wir durch den Wegfall des Nachtransporte ersparten. Die Bezahlung liegt daher in letzter in unsem eignen Interesse.

Von der Tatkraft unsrer Truppen kann aber ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß von dem Ausschütteln mit der Bezahlung nur ausnahmsweise, und zwar nur dann Gebrauch macht wird, wenn alle anderen Mittel versagen. Eine Zahlung in Hartgeld tritt selbstverständlich aber auch in Ausnahmefällen nicht ein. Es wird mit Papiergeld bezahlt, bei Beträgen unter 1 Mark müssen notwendigerweise Goldmünzen ausgegeben werden. In einer Bezahlung mit Hartgeld in Stück von über 1 Mark sind die Truppen gar nicht in der Laar, sondern Gold und Silber aus den Kasernen zurückgegeben zu.

Da die Bezahlung von Lieferungen in Feindesland zu A u s a h m e n gehört, kann auch keine Rede davon sein, daß indirekt die finanzielle Kriegsbereitschaft unsrer Gegner träf

Notizen.

Die Zirkuswoche verboten. Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte Mitte Februar im Zirkus Busch stattfinden sollte, ist Oberkommando in den Marken verboten worden.

Preussische Landtagswahlen im Reiche des Burgfriedens. Zwischen den beteiligten bürgerlichen Parteien ist für die Wahl zum preussischen Landtag eine Einigung auf der Grundlage zustande gekommen, daß am Reichstage der Parteien nichts zu wird. Beteiligt sind an diesen Wahlen die Konservativen mit der Nationalliberalen und die Fortschrittler mit je zwei Mandaten. —

Das Märchen vom Grafen Witte. Eine anscheinend züßige Notiz des „Berl. Lok.-Anz.“, die obige Epithete trägt, sagt: „Mit großer Hartnäckigkeit lauden immer wieder Gerichten von neuem auf Graf Witte die besten in Deutschland und habe auch in Berlin gewirkt. Wenn genügt auch anzunehmen ist, daß diejenigen Stellen, die zur Verbreitung dieser Notiz beitragen, in gutem Glauben handeln, so kann sie doch nicht unumwiderrprochen bleiben. Nach unsrem an einwandfrei Stellen eingezogenen Erfundungen hat der Graf seit Ausbruch des Krieges überhaupt nicht in Deutschland gewirkt. Wenn er sich nicht Unannehmlichkeiten aussetzen wollte, hätte mit Rücksicht auf den Kriegszustand Ausland auch nur unter besonderen Vorichtsmaßregeln verlassen können, um als russischer Staatsangehöriger deutschen Boden zu betreten. Von einer solchen Vorichtsmaßregel, die zur Kenntnis der deutschen Behörden kommen müssen, ist an hiesigen unterrichteten Stellen jedenfalls nichts bekannt. Die Meldung beruht daher lediglich auf einer Kombination, die offenbar gewissen Zwecken dienen soll.“ —

Ausfuhr von Schweizerkäse. Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement erläßt eine Reihe von Bestimmungen über die Ausfuhr von Schweizerkäse. Bis auf weiteres darf die Höchstens die Hälfte des durchschnittlichen Jahresexports ausgeführt werden. —

Spernung des Operationsgebietes in Oberessah. Eine Verordnung des Generalkommandos in Karlsruhe ist den neuen Fusländern vom 20. Januar an die Zu- und Abreise im oberessahischen Operationsgebiet verboten. —

Flucht gefangener englischer Offiziere. Der „Niederländische Courant“ meldet: Nicht weniger als 15 englische Offiziere haben am Sonntagabend den Versuch gemacht aus holländischen Internierungslager in Groningen zu entfliehen. Zwei von ihnen wurden als Bettler verkleidet am Bahnhof durch Feldwächter gefangenommen, zwei andre in Uniform die im Begriff standen, in einem Automobil zu entfliehen, und andre in Bürgerkleidung wurden an der Peripherie der Stadt verhaftet. Zwei Offiziere meldeten telegraphisch, daß sie über Gardingen entfliehen. Fünf Offiziere sind noch nicht zurückgekehrt, es wird eifrig nach ihnen gesucht. Sie hatten ihr Ehrenwort zurückgelassen und waren in der Kaserne interniert worden, man gab ihnen aber täglich ein Stunden frei, um spazierenzugehen zu können. Diese Freiheit haben zur Flucht mißbraucht. 40 englische Offiziere sind infolge dieses Mißbrauchs jetzt von Groningen nach einem andern Orte Hollands untergebracht worden. —

Ueber die Behandlung der Kriegsgefangenen französischer Geiseln in Deutschland schreibt Robt Fontana, Pastor in Ober aus dem Gefangenlager von Lunstorf: „Seit Beginn der Besetzung ist die Lage der priesterlichen Kriegsgefangenen sehr verbessert worden. Wir haben eine Kirche gebaut und unsre Parochie ist anfänglich nicht weniger als 15 000 Seelen. Jetzt sind die Soldaten in zwei Lager verteilt; dort wo ich bin, befinden sich noch 7-8 000 Soldaten mit 5 Priestern, 5 Geistliche sind nach dem andern Lager gegangen und haben dort gleichfalls eine Kirche gebaut. Wir sind außerordentlich viel dem Pastor von Zossen und einigen andern Priestern in Berlin, die uns alles gegeben haben, was wir für eine Kirche notwendig hatten; wir hatten außerordentlich viel zu tun. Je Wochen kommen ungefähr 150 bis 300 Leute zum Abendmahl. Sonntags kommen über 300. Am 1. November am Allerheiligentag waren es 800, die das heilige Abendmahl empfingen. Wir haben Stundensstunden und ein Soldat, der bisher die heilige Kommunion nicht empfangen hatte, ließ sich im Gefangenlager geben. Im Tag bringt uns neue Ueberreichungen. In dem andern Lager soll kürzer Zeit ein Soldat gekauft werden.“ —

Gehirnerkrankung der Kanadier? „Der Telegraph“ meldet aus Montreal: Die harnnädigen Wunden, daß im kanadischen Kontingente (England) Meningitis (Gehirnhautentzündung) und andere Krankheiten ausgebrochen sind, riefen in Kanada große Beunruhigung hervor. Man ist vielfach der Ansicht, daß es besser wäre, das Kontingent nach der Front zu schicken, als es während der Ausbildung unter schlechten Bedingungen in England ruhiger Krankheit und dem Tode anzuheben.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 14.

Magdeburg, Sonntag den 17. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. Januar 1915.

Ein denkwürdiger Tag.

So darf man wohl den 15. Januar 1915 bezeichnen. Denn an ihm trat die Verordnung in Kraft, die am einschneidendsten in das private Leben greift. Bis jetzt muß man vorzichtigerweise hinzufragen. Denn es ist sehr wohl möglich, daß es noch ganz anders kommt.

Die Verordnung über die Vereitlung von Backwaren schreibt den Bürgern und Bürgerinnen des Deutschen Reichs vor, in welcher Zubereitung sie ihr Brot, Weißbrot und Kuchen zu essen haben, und bestimmt auch, zu welcher Zeit die Waren verpackt werden dürfen.

Alte, liebe Gewohnheiten werden mit einem gewaltigen Ruck beiseite geschoben. Und wunderbarerweise merkt eigentlich niemand darüber. Wenigstens nicht laut. Die Deutschen sind mehr als andre Völker „Herdenmenschen“. Der einzelne beansprucht keinen Vorzug vor dem andern, vor allem aber trübt er sich leicht, wenn der Nebenmann dasselbe tut. Die harte Notwendigkeit des Krieges erlittet zudem jeden Widerspruch auch dort, wo er sich für einen Augenblick regen mußte.

Damit soll nicht gesagt sein, daß diese Maßregel alle Mitbürger und vor allem die Frauenwelt ganz vorbereitet getroffen hat, oder daß sich alle ohne Ausnahme fügen. O, nein! Es gibt eine große Anzahl, die, gleich den klugen Jungfrauen in der Bibel, beizeiten Öl auf die Lampe gegossen — d. h. Mehl gekauft — haben, um die lichterlose, die schreckliche Zeit, so lange wie möglich von sich abzuwenden. In fast allen besseren Küchen steht ja ein Bratofen, der auch zum Backen verwendet werden kann. Man darf aber annehmen, daß diese fürsichtigen Hausmütter trotzdem froh sein werden, wenn der Mehlvorrat zu Ende gegangen ist. Denn alltägliche Backen macht viel Arbeit und manchen Verdruß, und wenn auf Vorrat gebacken wird, steht auch nur altbackene Ware zur Verfügung. Allerdings aus reinem Weizenmehl.

Daß es in unsern Tagen noch Tausende von Menschen gibt, die keine Zeitung lesen oder das Gelesene nicht verstehen, ist eine Tatsache, die der 15. Januar wieder bestätigt hat. Da standen gar viele in den Läden, denen die Frau Meisterin oft weitläufig auseinandersetzen mußte: Warum und Wieso! Und eine, die mal etwas läuten hörte, meinte resigniert: „Na, dann brauchen wir ja nur noch das Mittag- und Abendessen aus der Volksküche holen müssen, und wir sind im sozialistischen Zukunftsstaat der Not.“

Ja, das kann auch noch kommen. Der Vorschlag, die einzelnen Nationen an Nahrungsmitteln den Familien zuzuteilen, ist längst von sehr nationalen Männern und Stützen der heutigen Gesellschaftsordnung gemacht worden. Was die deutsche Regierung während des Krieges an wirtschaftlichen Maßnahmen bisher durchgeführt hat, von der Festsetzung der Höchstpreise bis zur Beschlagnahme von Wolldecken und andern Gegenständen, hat sie der sozialistischen Gedankenwelt entgegenstellen müssen. Alles steht im Widerspruch zur Lehre vom Privateigentum und des freien Wirtschaftssystems. Und wenn wir der Regierung einen Vorwurf zu machen haben, ist es der, daß sie nicht rechtzeitig und nicht umfassend genug durchgegriffen hat.

Dagegen freilich legen wir Verwahrung ein, daß etwa die altbackene Semmel aus einem Drittel Roggenmehl oder ein allgemeiner Eßstiel mit Erbsen, Bohnen, Linsen, Graupen, Reis, Weizenklein und Weizenklein Woche für Woche ein sozialistisches Ideal seien. Nein, wir haben da immer an die Küche eines großen Hotels oder eines Offizierskasinos gedacht. Womit nichts gegen die oben angeführten Nahrungsmittel gesagt sein soll. Linsen sind ja ohnehin jetzt eine Delikatesse, die sich nur die Soldaten im Felde leisten können.

Kuchen und Schlagsahne aber haben auch sie nicht. Also sollten sich die Schleckermäulchen im Lande gedulden. Sie haben ein Dach überm Kopf, kuscheln sich abends in ihr warmes Bett, und alles, was sie entbehren, ist die sonntägliche Tanzmusik und das „gewohnte frische Weißgebäck“. Ohne dies aber kann man ja wohl einige Monate leben. Wenn aber später einmal von der schweren Zeit von 1914/15 die Rede ist, kann man beim gemütlichen Kaffeeklatsch mit einer gelinden Gänsehaut von dem Tage sprechen, an dem die Bäcker die Nacharbeit einstellen mußten und der Kuchen vom Tische verschwand. Und das ist doch eine Erinnerung, die mit der Entbehrung von heute nicht zu vergleichen ist.

Arztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt heischt auch Sonntags Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Altstadt bis Königsstraße (ausschließlich): Dr. Lherig, Kaiserstraße 40a, Telefon 3033.

Neue Altstadt und Alte Altstadt bis Königsstraße (einschließlich): Sanitätsrat Dr. Wiesenthal, Südböcker Straße 21, Telefon 1663.

Wilhelmstadt: Dr. Neubaur, Obenstedter Straße 33, Telefon 3621.

Endenburg: Sanitätsrat Dr. Störbeck, Halberstädter Straße Nr. 122a, Telefon 3282.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst:

Zahnarzt Schwarzschild, Breiter Weg 110, Telefon 5289, und Zahnarzt Winter, Kaiserstraße 23, Telefon 2961.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Sonntag sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauffolgenden Woche Nachtdienst:

Rosen-Apothek, Coquiststraße 8,	Kronen-Apothek, Obenstedter Straße 10,
Johannis-Apothek, Breiter Weg 121,	Kaiser-Apothek, Agnetenstraße 16,
Johannis-Apothek, Johannsberg 1,	Löwen-Apothek, Neustadt, Südböcker Straße 55,
Soenen-Apothek, Breiter Weg 17,	
Alte Sudenburger Apothek, Halberstädter Straße 55,	

Bis Sonntag mittag 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Anter-Apothek in Friedrichstadt verrichtet allnächtlich Nachtdienst.

— **Ersatz für Petroleum.** Die preussischen Minister des Handels und des Innern haben einen Erlaß herausgegeben, in dem darauf hingewiesen wird, daß überall da, wo ein Ersatz des Petroleum durch andre Beleuchtungsmittel möglich ist, der Verbrauch von Petroleum schließlich ganz eingestellt werden muß. Als Ersatzmittel kommen neben Kerze und Spiritus in Frage: elektrische Beleuchtung, Steinlosgasbeleuchtung, Luftgasbeleuchtung, Acetylenbeleuchtung. In dem Erlaß wird schließlich betont, daß Mangel an Installationsmaterial nicht mehr vorhanden ist, nachdem ein Erlaß für Kupferleitungen gefunden wurde.

— **Der Ausschuss für vaterländische Rundgebungen** veranstaltet, wie bereits erwähnt, am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Zirkus wieder eine Versammlung, die entsprechend dem Tage, an dem sie stattfindet, als Reichsgründungsfeier gedacht ist. Der Besuch der Versammlung ist wieder frei. Als Redner ist der konservative Abgeordnete Hildebrandt gewonnen worden.

— **Der Elternabend**, den die Arbeiterjugend für Buchau am Sonntag in der „Phalia“, Dorothienstraße, veranstaltet, beginnt 7 1/2 Uhr. Freunde und Angehörige der Jugend sind freundlichst eingeladen.

— **Feldpostbriefe bis 500 Gramm** zugelassen. Der Staatssekretär des Reichspostamtes erläßt folgende Bekanntmachung: Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig.

Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Pappstücken, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmittels ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starke Schachteln oder Kästen zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluss versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden. Bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Streuung.

Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingte haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein.

Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Butter; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeiten sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeiten in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einem durchbohrten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoff so angefüllt sind, daß beim Schadhastwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

— **Ein Magdeburger Umsatzsteuerstreit.** Der Justizrat E. Werner in Magdeburg hatte schon vor zehn Jahren durch mündlichen Vertrag ein Drittel eines Grundstücks von einem Kaufmann H. gekauft. H. blieb aber damals als Eigentümer im Grundbuch eingetragen. In neuerer Zeit veräußerte H. auch die übrigen zwei Drittel des Grundstücks an Justizrat Werner. Das ganze Grundstück wurde nunmehr an Werner aufgelassen und auf seinen Namen ins Grundbuch eingetragen. Der Magdeburger Magistrat zog darauf Justizrat Werner nach der Höhe des Erwerbspreises für die zuletzt gefaßten zwei Drittel des Grundstücks zur Umsatzsteuer heran. Dann erhob aber der Magistrat noch eine Nachforderung für das von Werner vor zehn Jahren gefaßte eine Drittel, weil ja auch dies eine Drittel erst jetzt an Werner grundbuchlich aufgelassen worden ist.

Wegen dieser Nachsteuer klagte Werner, indem er geltend machte, die Nachforderung lasse sich rechtlich nicht halten, weil dieses Drittel schon vor zehn Jahren gekauft worden sei. Eine Umsatzsteuer dafür könne ihm jetzt nicht mehr abgefordert werden.

Der Bezirksausschuß in Magdeburg wies aber die Klage ab und führte aus: Nach der Umsatzsteuerordnung der Stadt Magdeburg unterliege jeder Erwerb des Eigentums an einem Grundstück der Umsatzsteuer. Das Eigentum an dem ganzen Grundstück, auch das eines Drittels, ist aber erst jetzt durch die Auflassung und grundbuchliche Eintragung an Werner übergegangen. Ein Eigentumsübergang im Rechtsinne habe also bezüglich des strittigen Drittels nicht vor zehn Jahren durch die mündliche Kaufabrede, sondern erst jetzt stattgefunden. Somit rechtfertige sich die vom Magistrat wegen des ersten Drittels vorgenommene Nachveranlagung.

Das Oberverwaltungsgericht als letzte Instanz bestätigte das Urteil des Bezirksausschusses und bemerkte dazu noch: Mit Recht habe der Bezirksausschuß angenommen, daß das ganze Eigentum an dem Grundstück erst durch die Auflassung an Werner und durch die Eintragung ins Grundbuch auf seinen Namen auf den Kläger übergegangen sei. Deshalb habe der Wert des ganzen Grundstücks der Steuer unterworfen werden können. Es sei dem Bezirksausschuß auch kein Vorwurf daraus zu machen, wenn er den steuerpflichtigen Wert des strittigen Drittels nach dem Preise bemesselt, den jetzt der Kläger für die anderen zwei Drittel gezahlt habe. W. W.

— **Übertragbare Krankheiten.** In der Woche vom 10. bis 16. Januar wurden in Magdeburg 41 Erkrankungs- und 6 Todesfälle an Diphtherie amtlich gemeldet. An Lungen- und Keuchhustenstarke starben 7 Personen. An Scharlach erkrankten 14 Personen, während 2 Personen daran starben. An Rindpest starben 1 Person.

— **Dachstuhlbrand.** In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gegen 1 Uhr entstand in dem Dachstuhl des in der Schillerstraße 30 noch stehenden alten, einschließlichs des Dachgeschosses drei Geschosse hohen Fachwerksgebäudes ein größeres Feuer. Für die in dem Dachstuhl wohnende Familie, Eheleute und drei Kinder im Alter von zwei bis neun Jahren, konnte der Brand recht verhängnisvoll werden. Der Ehemann erwachte, als die Wohnung schon voll von Rauch war und konnte sich mit seiner Familie an den Feuer auf dem Dachboden vorbei nur noch mit knapper Not in Sicherheit bringen. Noch eine Minute später und der Weg zur Treppe wäre der Familie abgeschnitten gewesen. Die Rettung hätte dann, wenn noch möglich, durch die Feuerwehr erfolgen müssen. Der Ehemann zog sich auf dem Rettungswege einige Brandwunden an den Füßen zu. Das Feuer wurde von dem vom Feuerwehler Ebdorfer Straße 1 alarmierten Löschzuge der Hauptfeuerwache mit mehreren Schlauchleitungen bald gelöscht. Die gegen Feuergefahr nicht versicherte Wirtschaft der Familie erlitt nur geringen Schaden. Die Ermittlungsurache ist vermutlich auf fahrlässige Aufbewahrung glühender Nische zurückzuführen.

— **Schornsteinbrand.** Am Freitag abend gegen 9 1/2 Uhr rückte ein Fahrzeug der Hauptfeuerwache zur Beseitigung eines Schornsteinbrandes nach dem Grundstück Emilienstraße 6 aus.

— **Eine Kindesleiche im Postpaket.** Am 23. Dezember v. J. ist hier beim Postamt 3 ein Paket mit der Adresse „Herrn Friedrich Krüger, Bielefeld, Friedrichstraße Nr. 8“ aufgegeben worden. Als Abfängerin war eine Martha Schumann, Scharlau, angegeben. Das Paket, das als unbestellbar zurückgekommen ist, fiel durch starken Verwesungsgeruch auf, es wurde am 14. d. M. geöffnet und festgestellt, daß es die stark verweste Leiche eines neugeborenen, fast entwickelten Kindes männlichen Geschlechts enthielt. Das Paket bestand aus einem gelblichen Karton, wie solche zu Feldpostpaketen verwendet werden und war mit gelbem Packpapier umhüllt. Auf der Innenseite dieses Papiers befand sich ein weißer Zettel mit der nur zum Teil lesbaren Bezeichnung: „Abfänger Carl Sa... Finsterwalde Nr.“, ferner ein roter Zettel mit der Bezeichnung: „Paketdepot Magdeburg“, ein Zettel der Post mit der Bezeichnung: „721 Finsterwalde Nr.“ und ein weiterer Zettel „Nr. 2. 8 Snaß, Saale“. Weiter die Abfängerin noch der Kasse ist in den Akten Scharlau bei Burg noch in Scharlau bei Hockau zu ermitteln gewesen. Das Kind, das anscheinend ohne Hilfe einer Hebamme geboren ist, war in ein weißes Bettchen eingewickelt. Bei ihm lag ein weißes Taschentuch mit drei roten und zwei blauen Streifen an den Seiten. Mitteilungen, die zur Aufklärung der Sache dienen können, erbittet die Kriminalpolizei in Magdeburg.

— **Erkannte Leiche.** Die am 13. d. M. bei Scharlau gelandete Leiche einer unbekanntem Frauensperson ist als die einer Ehefrau von hier, die nervenleidend gewesen und seit 5. Dezember v. J. vermisst wird, erkannt.

— **Ein gewerksmäßiger Einbrecher.** Der 23-jährige Kontorist Bernhard Wittig von hier führte im Jahre 1913 eine große Anzahl teils schwere, teils einfache Diebstähle in Wohnungen, Kontoren und Bodenkammern aus und erbeutete Geld und Sachen, die er verkaufte. Ferner versuchte er von einem Rentner 100 Mark unter der Drohung zu erpressen, er werde sonst die gefohlenen Papiere vernichten. Am Freitag hatte sich Wittig vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Der Angeklagte spielt den geisteskranken Mann, Medizinalrat Dr. Mejerstein begutachtet aber, er sei ein Simulant und geistig gesund. Am 4. Dezember hat er in Braunschweig wegen schweren Mordbühlschlags 4 Jahre Zuchthaus erhalten. Die Kammer erkannte wegen 23 schwerer, zwei verurteilter schwerer und zwei einfacher Rückfallsdiebstähle sowie wegen verurteilter Erpressung auf zwölf Jahre Zuchthaus. 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Die beschlagnahmten Dietriche wurden eingezogen.

— **Ein jugendlicher Betrüger.** Ein 12 Jahre alter Knabe von hier hat am 15. d. M. vormittags von einem Kaufmann, der mit seiner Mutter in Geschäftsverbindung steht, unter der falschen Angabe, er werde von seiner Mutter geschick, 200 Mark abgeholt. Er wurde aber bereits nachmittags mit einem Helfershelfer, einem Kaufmann, von der Kriminalpolizei erwischt. Etwa 4 Mark hatten sie von dem Gelde verausgabt.

— **In Haft genommen** wurden ein Fensterputzer von hier, der am 14. d. M. aus einem Hause in der Jakobstraße vier Fußabtretekläden gestohlen hat, ein wohnungsloser Arbeiter aus Waldau, der eine Eisenbahndienstmitzige tragend, aus einem Aufenthaltsraum der Rangierarbeiten auf dem Hauptbahnhof Kleidungsstücke und Lebensmittel gestohlen hat, und ein Forner von hier, der am 14. d. M. einem Vater ein Paket mit Kleidungsstücken, das er nach dessen Wohnung tragen sollte, unterschlagen hat. Die Sachen, einen Leberzieher, eine Hose und Wäschestücke, will er an einen Unbekannten für 1 Mark verkauft haben.

— **Gestohlen** wurden aus einem Lagerraum in der Schrottorferstraße 1 Paket gez. „G. D. 26 900“ mit Kaffee oder Schokolade, 1 Paket mit 14,5 Kilogramm Seife, 1 Paket mit unbekanntem Inhalt, 58 Stück Äpfelkisten und ein Rucksack.

Konzerte, Theater etc.

Mitteilungen der Direktoren.

* **Stadttheater.** Am Sonntag nachmittags wird Hermann Sudermanns Schauspiel „Heimat“ als Volksvorstellung gegeben werden. Bei der Bedeutung des Verfassers als neuerlicher Willkürdichter und dem sozial-literarischen Werte dieses Schauspiels darf erwartet werden, daß unsere bildungsbedürftigen weniger bemittelten Kreise dieser Aufführung ihre Aufmerksamkeit schenken. — Am Abend gelangt Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ in der schon bekannten und anerkannten Besetzung zur Wiederholung. Der verführende Charakter der universal-menschlichen Tendenz der Oper und die wundervolle Musik Mozarts sind so recht geeignet, den künstlerisch schönen und friedlichen Gegenatz zu den rauhen Tagen der Gegenwart zu bringen und dürfen für manche eine willkommene Gelegenheit bieten, diesen Frieden in der Kunst während einiger Stunden zu genießen.

* **Stadttheater.** Spielplan vom 17. bis 24. Januar. Sonntag nachmittags 3 Uhr (Volksvorstellung): „Heimat“; abends 7 1/2 Uhr: „Die Zauberflöte“. — Dienstag: Der Wildschütz. — Mittwoch: Die Journalisten. (Militärkarten haben Gültigkeit). — Freitag: Wda. — Sonnabend: Johannistag. (Militärkarten haben Gültigkeit). — Sonntag nachmittags 3 Uhr (Volksvorstellung): Kolberg; abends 7 1/2 Uhr: Trefland.

* **Wilhelm-Theater.** Wochenplan. Sonntag nachm.: Wie einst im Mai, abends (Gastspiel Paul Stampa): Der Zigeunerbaron; Montag (Gastspiel Gretel Jenner, Gastspiel Paul Stampa): Wiener Blut; Dienstag: Extrablätter, weitere Wida aus erster Zeit; Mittwoch: Soheit tanzt Walzer; Donnerstag: Extrablätter; Freitag: Wie einst im Mai; Sonnabend: Extrablätter; Sonntag nachm.: Der Zigeunerbaron, abends: Soheit tanzt Walzer; Montag: Der Frauenstiefel.

* **Zentraltheater.** Reich an bunten bewegten wie auch an stimmungsreichen Bildern ist das Volksstück „Zimmer jenseit druff!“, das jetzt in den meisten Großstädten unsers Vaterlandes zur Aufführung gelangt. All der Scherz und Ernst der vier Akte findet seinen Boden in dem trügerischen Leben und Treiben unrer Tage. — Den Besuchern der Sonntagnachmittags-Vorstellung wird das vollständige Werk geboten.

* **Fürstehof-Theater.** Ab heute wird ein Stück aus Dörfereich, betitelt „Die seltsame Frau“, gegeben. Vorzugsarten sind gratis in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

* **Kaiser-Pantomime.** Brüssel, die unter deutscher Verwaltung stehende Hauptstadt Belgiens, berücht durch ihre mit großartiger Architektur ausgestatteten Bauten. sehen wir in vollendetester Klarheit. Im zweiten Räume sehen wir das durch sein außerordentlich lebhaftes internationales Leben und Treiben berühmte Kairo.

* **Aganbeds Raubtier-Deffurshau.** Die beiden Vorstellungen am Sonntag beginnen, des Heidebrandischen Vortrags wegen, mit einer kleinen Zeitveränderung, und zwar nachmittags 4 1/2 und abends 8 1/2 Uhr. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß in beiden Vorstellungen der ungefügte Spielplan vor sich geht, welches in der Nachmittags-Vorstellung dadurch ermöglicht wird, daß eine Pause nicht stattfindet.

Wettervorhersage.

Sonntag den 17. Januar: Unruhig, wolkig, etwas kühl, Niedererschlag; in Schauern.

* **Hinweis.** Der heutige Nummer folgt für Burg und Umgegend ein Prospekt der Firma Karl Weber Nachfolger, Burg, bei.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Januar 1915.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Werner. Beisitzer Kaufmann Weber und Direktor Menke, Arbeitgeber; Lagerarbeiter Pagen und Zimmerer Rudert, Arbeitnehmer.

Korrigierter Irrtum. Der Maler M. hatte von seinem Meister B. eine Arbeit in Auftrag gegeben. Als M. einen Teil des Auftrags fertig gestellt hatte, entdeckte B. erst, daß er dem Maler einen höhern Aufschlag zugesprochen hatte, als er selbst von seinem Auftraggeber erhielt. Er stellte dies nunmehr dem M. mit dem Ersuchen, die weitere Arbeit für Stundenlohn fertigzustellen. M. war damit einverstanden und arbeitete weiter in dem Glauben, daß er für den verdienten Aufschlag irgendeine Entschädigung erhalten würde. Als dies nicht eintraf und sein Stundenlohn sogar gekürzt werden sollte, klagte er auf Zahlung des verdienten Aufschlags von 71,30 Mark. Der Beklagte behauptete, daß der Kläger seinerzeit bei der Unterredung auf den Aufschlag verzichtet habe, und berief sich auf das Zeugnis von zwei anderen Angeklagten. Doch diese vermochten nichts Bestimmtes über den angeblichen Verzicht auszusagen. Schwere Herzen entschloß sich B. schließlich, im Vergleichswege noch 30 Mark an M. zu zahlen, womit dieser auch einverstanden war.

Hauptpflichtig für die Handlung eines andern wurde der Vater N. von seinem Arbeitgeber Sch. gemacht. Weil ein Arbeiter eine Lichtschraube entzweitragen hatte, wurden dem Vater, da er angeblich zur Aufsicht bestellt war und das Unheil hätte verhüten können, 6 Mark vom Lohn abgezogen; außerdem wurde er sofort entlassen. N. meinte, er sei nicht zum Aufsicht, sondern zum Kohletragen bestellt gewesen, und könne nicht für den Schaden, den ein anderer angerichtet hat, doppelt bestraft werden. Obwohl der Beklagte außerstande war, dem Kläger irgendwelche Fahrlässigkeit nachzuweisen, willigte der Kläger doch in den angebotenen Vergleich auf Zahlung von 3 Mark.

Ein unberechtigtes Aufsuchen. Vom Justizrat Sch. hatte der Inhabler H. 2 Mark Lohn zu fordern. Sch. meinte, H. sollte sich das Geld von einem Kunden, bei dem H. im Auftrag Sch. gearbeitet hatte, zahlen lassen. Der Kunde hatte nämlich Zahlung der Rechnung, die ihn zu hoch dünkte, abgelehnt. H. ging aber nicht zum Kunden, sondern aufs Gewerbegericht. Hier wurde der Beklagte bzw. dessen Frau als seine Vertreterin befehligt, daß zum Zweck der Zahlung der Rechnung, die ihn zu hoch dünkte, abgelehnt, H. ging aber nicht zum Kunden, sondern aufs Gewerbegericht. Hier wurde der Beklagte bzw. dessen Frau als seine Vertreterin befehligt, daß zum Zweck dieser selbst verpflichtet ist. Darauf zahlte Frau Sch. den Betrag sofort an Gerichtsstelle.

Unberechtigter Abzug. Jeder Arbeitgeber ist verpflichtet, dem in Abhängigkeitsverhältnis befindlichen Arbeitnehmer die nötige Zeit zum Suchen einer andern Stellung zu gewähren. Gegen diese gesetzlichen Bestimmungen hat der Fabrikant Bestehen verstoßen. Der bei ihm beschäftigt gewesene Postler Sch. sollte sich eines Tages zu einer bestimmten Zeit auf einer Stelle vorstellen; er erhielt aber so spät Urlaub, daß es ihm unmöglich wurde, rechtzeitig zur Vorstellung zu erscheinen. Deshalb erhielt er die Stellung nicht. Ein andres Mal wurde ihm erst Urlaub gewährt, dann aber wieder verweigert. Sch. ging nun ohne Urlaub fort und erkundigte sich bei der städtischen Rechtsanwaltschaft, ob er trotz der Schikane verpflichtet sei, länger in der Stellung zu verbleiben. Ihm wurde der Verzicht gegeben, daß er berechtigt sei, die Stellung sofort zu verlassen. Sch. tat dies und nun wurden ihm 18 Mark von seinem Lohne wegen Vertragsbruchs abgezogen. Auf Zahlung dieser Summe klagte Sch. auf dem Gewerbegericht. Im Urdekrete des Vorsitzenden zahlte der Vertreter des Beklagten im Vergleichswege 10 Mark an den Kläger, womit dieser einverstanden war und seine Mehrforderung fallen ließ.

Das Erdbeben in Italien.

Immer schlimmere Einzelheiten werden aus dem Erdbebengebiet in Italien bekannt, die oft nur von einem der wenigen Ueberlebenden aus den zerstörten, von allem Verkehr abgeschnittenen Ortschaften überbracht werden.

Der „Messaggero“ in Rom schreibt: Nach den Berechnungen glaubt man, daß 11 000 Menschen in Avezzano begrabten sind. In Cappadocia sind alle Häuser unbewohnbar, die Kirche ist eingestürzt, die Bevölkerung kampiert im Freien auf dem Schnee. In Castello Fiume sind fast alle Häuser eingestürzt; man hat bis jetzt 20 Tote hervorgezogen, befürchtet aber, daß weitere 30 sich unter den Trümmern befinden. Von Alba Fucense ist nichts übriggeblieben; es scheint, daß niemand gerettet worden ist. Die Hälfte von Scurolo Marfocoma ist eingestürzt. Die Kapelle ist nur noch eine Ruine. Hunderte von Toten liegen unter den Trümmern. Von mehr als 900 Einwohnern sind nur 30 dem Tod entgangen. Halb Magliano de Marfi ist zerstört. Die Zahl der Toten beträgt, wie ein Flüchtling aus Magliano del Marfi berichtet, 1500. Von den Einwohnern sind nur noch 200 übriggeblieben. Eine Feuersbrunst brach aus, die das Zerstörungswerk vollendete. Der Ort Cese ist vollständig zerstört. Von mehr als 500 Einwohnern sind nur 30 heil geblieben. Capello Marfi ist vollständig eingestürzt. 1300 Opfer liegen unter den Trümmern. San Benedetto ist ebenfalls zerstört. 3000 Menschen, fast die ganze Bevölkerung des Ortes, sind begraben. Ebenso sind Ortuccio und Gioja del Marfi zerstört, in denen 2400 bzw. 3500 Einwohner lebten. Pescara ist zu drei Vierteln zerstört. Die Toten werden auf 4000 geschätzt, das ist die Hälfte der Bevölkerung.

Bereine und Versammlungen.

Verband der Bureauangestellten Deutschlands.

Die Generalversammlung der Ortsgruppe Magdeburg nahm den vom Vorsitzenden in ershöpfender Weise behandelten Geschäftsbericht für das Jahr 1914 entgegen. Daraus war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl trotz der Kriegsmirren um 31 gestiegen ist sowie daß zahlreiche — und zwar sehr erhebliche — Gehaltsverbesserungen durch die Tätigkeit des Verbandes erreicht worden sind. Im Schlusse des Jahres waren 44 — und zwar 17 verheiratete und 27 ledige — Kollegen zum Kriegsdienst eingezogen. In Stellenlosenunterstützung wurden im Berichtsjahr rund 150 Mark an Unterstühtungen für die Angehörigen der im Felde stehenden Kollegen 626 Mark ausgezahlt. Ein Kursus in englischer Sprache sowie einer in Stenographie wurden kostenlos für die Mitglieder veranstaltet. Diverse Vorträge sorgten für die Belehrung der Mitglieder. Durch den Stellennachweis wurden für 25 Kollegen Stellen zu günstigen Bedingungen vermittelt. In den Ortsgruppenvorstand wurden wieder, bzw. neugewählt die Verbandskollegen Walter Krone zum Vorsitzenden, Fischer zum Kassierer und Hesse zum Schriftführer. Zum Stellennachweisleiter wurde Verbandskollege Krone einstimmig wiedergewählt. Als Revisoren bestimmte die Versammlung die Verbandskollegen Schöne und Liefeld, als Kartelldelegierte Reichert und Madewig. Beschlossen wurde ferner, den Ortsbeitrag zum Kriegerangehörigen-Unterstützungsfonds wieder dem gezahlten Gehalt entsprechend

ab 1. Februar cr. zu erheben sowie für die Geschäftsstelle einige Inventaranschaffungen zu machen. Zum Schlusse machte der Vorsitzende noch auf die Pappelbachstraße 2 befindliche Geschäftsstelle aufmerksam, die wochentags von 8 bis 10 Uhr abends und Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet ist.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Güterungen werden nicht zurückgeschickt. Berechnungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Korrespondenz zu beziehen.

Die Mächte des Weltkriegs. Eine wertvolle Publikation erscheint in dem Berliner Parteiverlag unter dem Gesamttitle Die Mächte des Weltkriegs. In billigen Heften werden dort aus berufener Feder die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse an dem Weltkrieg beteiligter Mächte dargestellt. Begonnen wurde die Serie vor einiger Zeit mit der Darstellung der russischen Zustände in der Broschüre Das zaristische Reich. Jetzt ist nun aus der Feder des Genossen Heinrich Cunow eine Arbeit über Die Türkei und Mesopotamien erschienen. Der Preis beträgt 75 Pfg. Vereinsausgabe 30 Pfg.

Deutschlands Stolz und Macht, Germanenlied. Gedicht von Willi Bradmann-Körner, Musik von Fritz Köllmer. Verlag Guin. Hausbahn in Magdeburg, Alte Ulrichstraße. Preis 1,20 Mark. — **Fröhliche Seefahrt,** drei Heften mit je 100 ausgedienten Soldatengebichten an Eisenbahnwagen. Verlag G. W. Kner, Nürnberg-Dürendleich. Drei Bücher je 15 Pfennig.

Briefkasten.

G. M., Burg. Die Zeitung heißt „Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen“. Erscheinungsort ist Essen a. d. Ruhr. — **Meyer, Uckerleben.** 1. Das Geld steht nach menschlichem Ermessen sicher. 2. und 3. müssen Sie sich von der dortigen Sparkassenverwaltung beantworten lassen. 4. Ja! —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 15. Januar. Todesfälle: Witwe Dorothee Binkow geb. Hedrich, 75 J. 2 M. 19 M. Witwe Luise Adler geb. Brüche, 68 J. 11 M. 7 T. Ansehler Christian Zudenberg aus Dahlemburg, 67 J. 7 M. 5 T. Witwe Dorothee Dettmeier geb. Delke, 64 J. 1 M. 20 T. Lissette geb. Nehl Ehefrau des Schulmanns Karl Apel, 30 J. 10 M. 10 T. Eisenbahngeschäftin Elise Freise, unb. 35 J. 6 M. 8 T. Theresie geb. Wachsen, Ehefrau des Eisenbahnarbeiters Friedrich Schulze, 28 J. 1 M. 14 T. Erich-Heinrich Richard Ciste, 2. Heikuten-Depot Inf.-Regt. Nr. 66, 20 J. 5 M. 27 T. Hermann, S. des Uhrmachers Adolf Wrechner, 13 J. 5 M. 23 T. Hildegard, T. des Bankbeamten Otto Steinemann, 2 J. 4 M. 16 T. Ilse, T. des Eisenbahnarbeiters Fritz Wode, 7 T.

Zudenburg, 15. Januar. Todesfälle: Oberarzt d. Reg. (ruß. Gefan.) Alexi Spasski, 26 J. 4 M. 16 T. Landwehmann Bader Ernst Freimuth, 33 J. 10 M. 26 T. Tischler Johann Thiel, 68 J. 5 M. 3 T. Ella geb. Schmitz, Ehefrau des Expedienten Ernst Müller, 27 J. 9 M. 1 T.

Buckau, 15. Januar. Todesfälle: Witwe Auguste Wetthe geb. Bartenbach, 84 J. 27 T. Köhler (Hausdiener) Wilhelm Pfannen-schmidt 21 J. 2 M. 18 T. (Reg.-Lag. Soest).

Neustadt, 15. Januar. Todesfälle: Alma geb. Dunkel, Ehefrau des Freizeits Wilhelm Kuntel, 44 J. Auguste geb. Döbler, Ehefrau des Hausbauers Gustav Richardt, 67 J. Ernst, S. des verstorb. Landwirts Paul Schäfer, 9 M. 30 T. Landwirtmann im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 36, Arbeiter Franz Bergmann, 41 J.

Schickt Zigarren und Tabak

aber schickt Ordentliches, das ist immer wieder die Mahnung eurer Lieben im Felde.

Kauft direkt von der Fabrik

wo ihr die Gewissheit habt, dass ihr für mässiges Geld gute Waren erhaltet. Viele, viele Anerkennungen sind uns aus dem Felde geworden für die grossen Mengen Zigarren und Tabak, die wir bisher lieferten. Auch für die Heeresverwaltung sind wir bereits mit Lieferung von über 500 000 Stück Zigarren betraut.

In unsern Verkaufsstellen wird jeder bestens beraten und bedient und selbst der kleinste Auftrag sorgfältig erledigt. Also schon für wenig Geld können Sie Ihren Lieben draussen eine rechte Freude machen, wenn Sie zu uns kommen.



Tabak- u. Zigarren-Fabrik, Magdeburg.

Hauptgeschäft, Kontor und Zentrallager: Schrottdorfer Straße (Telephon 5300).
 Fabrik: Mgb.-Alte Neustadt, Weinberg 34 (Tel. 5255).
 Breiteweg 253, nahe am Hasselbachplatz.
 Sudenburg, Halberstädter Str. 117.
 Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Str. 31, Haltest. Annastr.
 Neue Neustadt, Lübecker Str. 32.
 Buckau, Schönebecker Str. 109a.
 Fermersleben, Alt-Fermersleben 55.
 Schönebeck a. d. E., Salztor.
 Hannover-Linden, Limmer Straße 14.

Staßfurt, Prinzenstr. 3.
 Egeln, Breiteweg 82.
 Barleben, Breiteweg 35.
 Burg bei Magdeburg, Schartauer Str. 58b.
 Stendal, Breite Straße 50.
 Brandenburg a. d. H., St.-Annen-Str. 38.
 Bernburg a. d. S., Mülhstr. 1 (Saalebrücke).
 Köthen in Anhalt, Schalaunische Str. 18.
 Köthen in Anhalt, Ludwigstr. 30.
 Dessau in Anhalt, Franzstr. 8.
 Braunschweig, Brabantstr. 2.

Post- u. Bahnversand nach überall.

Reparaturen an allen Gold-waren w. sauber, schnell u. sehr billig ausgeführt.
Goldschmiedebrücke 7/8
R. Sasse
 Goldwaren — Ringfabrikation
 Brillanten, altes Gold u. Silber wird zu höchsten Preisen eingekauft. 4440

Nähmaschinen repariert
 in und außer dem Hause sofort auf Anruf. Zakrocki, Spezialist. Mechaniker, Artilleriestr. 3, II.

Leihhaus
 der Firma **Gustav Oelbner**
 früher Weinfaßtr., jetzt nur noch Leiterstraße 2, Fernsprecher 8577,
 beliebt Gegenstände aller Art und in jeder Höhe.

Auffallend billig!
Bringmaschinen
Waschmaschinen
 neue u. gebräuchte Nähmaschinen
Fahrräder
 goldene und silberne
Taschenuhren
 Wanduhren, Uhrketten aller Art, besonders große Auswahl in massiv 14karät. Gold. Spezialität: 35 und 75/100 Feingoldkette mit 15jähr. Garantie, gold. Ringe usw. Schmuck- u. Silberwaren, Barometer, Epergläser, Brillantringe, gute alte Geigen, Trommeln, Mund- u. Sandharmonikas u. verschiedenere andere Gegenstände. 4491
Spezialhaus
 für Gelegenheitskäufe von **Gustav Oelbner**
 Inhaber: Franz Koch, früher Weinfaßtr., jetzt nur noch Leiterstraße 2, Fernsprecher 8577.
 NB. Auf jede neue Uhr, die vorher ev. von einem erfahrenen Uhrmacher geprüft wird, schriftliche Garantie.

Auf Kredit! Möbel!

Für nur 15 Mk. Anzahl.	Für nur 25 Mk. Anzahl.	Für nur 40 Mk. Anzahl.
1 Bettstelle	2 Bettstellen	2 Bettstellen
1 Matratze mit Keil	2 Matratzen	2 Matratzen
1 Kleiderschr.	1 Kleiderschr.	1 Kleiderschr.
1 Sofa	1 Tisch	1 Sofa
1 Tisch	1 Stuhl	1 Sofatisch
4 Stühle	4 Stühle	1 Vertiko
1 Spiegel	1 Pfeilerschr.	1 Pfeilerschr.
1 Küchenbüfett	1 Spiegel	1 Spiegel
1 Küchenschiff	1 Küchenbüfett	6 Stühle
2 Küchenschühle	1 Küchenschiff	1 Küchenschiff
	2 Küchenschühle	2 Küchenschühle
Wöchentl. Rate 1.50 Mk.	Wöchentl. Rate 2.00 Mk.	Wöchentl. Rate 3.00 Mk.

„Komplette Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer und Küchen Anzüge und Ulster für Herren, Burken und Knaben Elegante Kostüme, Mäntel u. Röcke Anzahlung 3, 5, 8, 10, 12 bis 15 Mk.“

S. Osswald
 Waren-Kredit-Geschäft
 Alte Ulrichstraße 14, I.
 Kredit auch nach außerhalb.
 Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Zur Konfirmation

Schwarze reitwollene Kleiderstoffe neue Gewebe, in Mohr, Satin, Pique, Cheviot und Plüsch-Geweben
 Feinfarbige reitwollene Kleiderstoffe neue Farben und Gewebe, in glatt, gemustert und Plüsch-Geweben
 Creme u. elfenbein reitwollene Kleiderstoffe in schweren, halbschweren und leichten Geweben für Kleider und Kostüme, doppeltbreit
 Neueste Kostüm-Stoffe u. Kostüm-Suche 180 und 140 cm breit, Stoffe in verschiedenen Arten

A. Karger Magdeburg
 8 Große Marktstraße 8
 Ecke Jakobstraße 46.

Leinen- und Baumwollwaren

besonders garantiert echte feberdicke Felle und Daunen-Körper, glatte Leinen, Feinleinen und Baumwollstoffe für Hemden und Bezüge, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Hemdentische und Pique.

Fertige Wäsche, fertige Bezüge, Schürzen
 bei großer Auswahl, bekannt guten Qualitäten, außerordentlich billig.

Doppelt gereinigte Bettfedern u. Daunen.

Mühevollentlich große Auswahl **Gardinen — Möbelplättche — Teppiche**
 Stühle, Kissen, Vorhänge, Hebergardinen, Plüsch-Tischdecken, Chaiselongue-Decken, Steppdecken in großer Auswahl, bekannt gut und billig.

Deutsches Komitee für Sammlungen zugunsten des Roten Halbmonds.

Dankbar und mit begeisterter Hingebung kämpfen unsere osmanischen Waffenbrüder für das Niederringen der gemeinsamen Feinde. An das Schicksal unsers Vaterlandes haben die Osmanen das Geschick der gesamten mohammedanischen Welt geknüpft. Schwere Opfer haben sie auf sich genommen, und noch schwerere werden sie zu bringen haben. Durch ruhmreiche Taten ihres Heeres und ihrer Flotte haben sie der gemeinsamen Sache schon vortreffliche Dienste geleistet.

Für uns gilt es, die Osmanen in diesem heißen Ringen mit allen Kräften zu unterstützen, indem wir es als eine patriotische Pflicht betrachten, wie unsern eignen Kriegern so auch unsern osmanischen Mitkämpfern die Werke der Liebestätigkeit zuteil werden zu lassen. Bereits haben freiwillige Spenden für den Roten Halbmond Zeugnis davon abgelegt, daß das deutsche Volk diese Gesinnung durch die Tat zu bekunden gewillt ist.

Wichtigste Hilfe ist nötig. Deshalb wenden wir uns an alle Deutschen mit dem Aufruf, auch der tapferen türkischen Streitmacht gegenüber ihre Opferwilligkeit durch Gaben für den Roten Halbmond zu betätigen.

Mögen sie alle eingedenk sein, wieviel erforderlich ist, um die Strapazen zu lindern, die die übermenschlichen Helden eines Winterfeldzugs im Kaukasus und die unangabaren Entbehrungen aller Art in weiten Wüstengebieten mit sich bringen. Möge jeder Deutsche dessen eingedenk sein, daß alles, was er für seine Waffenbrüder tut, auch dem Wohle seines eignen Vaterlandes dient.

Berlin, im Januar 1915.

Ehrenvorsitzender: Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg.

Spenden und Gaben anderer Art werden von dem unterzeichneten Lokalkomitee herzlich erbeten.

Zahlstellen sind:

Mitteldeutsche Privatbank A. G. mit ihren Depositenstellen in Magdeburg und ihren sämtlichen Niederlassungen. Magdeburger Bauverein. Friedrich Albert, E. Klenz & Co. G. L. Band. Döngel & Co. Max Jaensch, Müller & Knauff. S. A. Korbner. Wilh. Schick. Buchschwerdt & Benschel.

Magdeburg, im Januar 1915.

Ehrenvorsitzender: Oberpräsident Wilh. Scheiner Rat Dr. v. Segel.

Vorsitzender: Scheiner Kommerzienrat Buchschwerdt.

Nachrichtsvorstand: Dr. Rieffelsch v. Wilschlag. Oberbürgermeister Reimarus. Polizeipräsident v. Alken. Scheiner Kommerzienrat Arnold. Kommerzienrat Baensch. Kommerzienrat Gersdorff. Kommerzienrat Fleming. Schamweiser. Dr. jur. Graß. Direktor Dr. Sorge. Ernst Schneidewin. Kommerzienrat Bernede.

Lederhandlg. Gustav Morik

Sudenburg, Halberstädter Str. 52
 Fernspr. 4199 liefert alle Artikel für Fernspr. 4199
 Schuhmacher u. Pantoffelmacher zu billigst. Preisen
 Besondere Sohlen für Pantoffelmacher. 4412

Verpachtung kleiner Ackerparzellen in Sudenburg.
 Von dem in kleine Parzellen aufzuteilenden nächstigen Acker
 zwischen Braunschweiger Straße und Sudenburger Bahnh
 sind noch

17 Parzellen

zu vergeben. Meldungen werden in der Zeit vom 18. bis 23.
 h. Mts. in unserem Verwaltungsbureau Sudenburg ent-
 gegengenommen, woselbst Verpachtungsbedingungen und Zeichnungs-
 nian zur Einsicht anliegen.

Magdeburg, den 16. Januar 1915.

Der Magistrat.

ZENTRAL THEATER

2 Vorstellungen 2
 3½ und 8 Uhr:

Immer feste
 drauf!

Nachmittags
 Kleine Preise

Salbke Salbke

Beste Ferkel u
 Falterschweine
 haben zum Verkauf bei
Rieseler (Schneiders Hof).

Das Auserwählte bietet
 Müller-Ewart's belichtes
Fürstenhof - Theater
 Fürn Zeit P. Müller-Ewart Be.
 Eingang nur Kollatenstraße.

Neuer Spielplan!

2 gr. Borst. Ausd. Uhr
 In beiden Vorstell.
 zum ersten Mal
 d. spanisch. Stück n.
 d. Gen. Leporello.

Die seltsame Frau
 1. Akt: Auf ein-
 samem Wege.
 2. Akt: Bräutigam.
 3. Akt: Berg. Feiten.
 4. Akt: Um ihrer
 Liebe willen.

Nachm. Ermächt. 10. Kind. 10 St.
 Abends bekannte kleine Preise.
 Montag Anfang 8.20 Uhr.
 Samstagabend gratis. 2357

2357

4½ Morgen Acker

nahe Einbeurgstr. a. Lorenzweg
 für Gärten oder Kartoffelfeld zu
 verpachten. Offerten unt. 2934
 an die Expedition dieses Blattes.

Kaiser-Panorama

Breitweg 134, 1
 (altes Stadttheater).
 Vom 17. bis 23. Januar:

Ein Besuch von Kairo
 Nilpartien u. die Pyramiden
Brüssel

die unter deutscher Ver-
 waltung stehende Haupt-
 stadt Belgiens.

Möbel auf Kredit!

12 Mk. Anzahlung
 1 Bettstelle 4 Stühle
 1 Matratze 1 K. - Buffet
 1 Schrank 1 K. - Tisch
 1 Tisch 2 K. - Stühle
 1 Spiegel
 Woche Mt. 1.50
 Auf Kredit!

20 Mk. Anzahlung
 2 Bettstellen 4 Stühle
 2 Matratzen 1 K. - Buffet
 1 Schrank 1 K. - Tisch
 1 Sofa 1 K. - Stühle
 1 Spiegel 2 K. - Stühle
 1 Tisch
 Woche Mt. 2.00
 Auf Kredit!

30 Mk. Anzahlung
 3 Bettstellen 1 Sofa
 3 Matratzen 1 Spiegel
 1 Schrank 1 K. - Buffet
 1 Tisch 1 K. - Tisch
 1 Stuhl 1 K. - Stühle
 6 Stühle 2 K. - Stühle
 Woche Mt. 3.00
 Auf Kredit!

Schlaf- u. Speisezimmer
 farbige Kleider,
 auch einzelne Möbel.

Ulster und
 Anzüge
 Damen - Konfektion,
 Betten, Manufakturwaren

A. Friedländer
 Magdeburg,
 Breitweg 118, 1.
 Geegründet 1872.
 Kredit nach auswärts.
 Sonntags geöffnet von
 292 11 bis 1 Uhr.

Dreher

ge sucht für Spitzenarbeit bei
 hohem Lohn. Beschäftigung
 dauernd.

Carl Dietlein
 verlängerte Insleber Straße.

Bierpalast

39 Breitweg 39
 Täglich von 8 bis 12 Uhr
KONZERT
 4479 Andreas Berg.

Stadttheater

Sonntag den 17. Januar,
 Volksvorstellung.

Anfang 3 Uhr.
Heimat.

Abends: Anfang 7½ Uhr
Die Zauberflöte.

Ende nach 10½ Uhr.
 Montag: keine Vorstellung.

Dienstag:
Der Wildschütz.

Wilhelm-Theater

Sonntag den 17. Januar, nachm.
 3½ Uhr, bei kleinen Preisen:

Wie einst im Mai.

Abends 8 Uhr:
 Gastspiel Paul Stampa

Der Zigeunerbaron.

Montag den 18. Januar:
 Gastspiel Paul Stampa

Benefiz Greta Zerner
Wiener Blut.

Dienstag, Donnerstag und
 Sonnabend:

Großer durchschlagender Erfolg!
Extrablätter,

heitere Bilder aus erster Zeit.
 Mittwoch:

Soheit tanzt Walzer.
 Freitag: Wie einst im Mai.

Sonntag nachmittags:
 Der Zigeunerbaron.

Abends: Soheit tanzt Walzer

Am 30. u. 31. Januar in der „Wilhelma“, Magdeburg - Neustadt

Geflügelschau

Ehrenvorstand: Herr Ober-
 bürgermeister Reimarus.

Der Reinertrag wird dem Wohlfahrtsamt
 — der Stadt Magdeburg überwiesen. —

Platzgeld für Großgeflügel 50 Pfg.
 Platzgeld für Tauben . . . 30 Pfg.

Meldeschluß 23. Januar.

Programme und Maldebogen durch H. Th. Müller
 Buchdruckerbesitzer, Magdeburg-N., Nikolaistr. 4

Magdeburger Geflügelzüchterverein (1875).
 Geflügelzüchterverein Magdeburg - Neustadt.
 Geflügelzüchterverein Magdeburger Vorde.

Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter

Zahlstelle Magdeburg.
 Sonntag den 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei
 Landgraf, Brannehriehstraße 4485

Generalversammlung

Es wird erwartet, daß die Kollegen vollzählig und pünkt-
 lich zur Stelle sind. Die Verwaltung.

Zentral-Automat

Breitweg Nr. 15 (Ecke Bärstrasse)

Von heute an:

Anstich von ff. Bodensteiner Bockbier

ohne jede Preiserhöhung. 4654

Stephanshallen

Direktion Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr:
 Der ersten Zeit ent-
 sprechende Vorträge.

Vorzeiger dieser Annonce hat
 außer Sonnabend u. Som-
 tag freien Eintritt.

Walhalla-Theater

Patriotisches
 Konzert und
 Vorstellung.

Anfang 4 Uhr. 2389

Hagenbeck

Zirkusgebäude Königstrasse

Heute Sonntag den 17. Januar 15

nachmittags 4½ Uhr **2 Vorstellungen** abends 8½ Uhr

Die Deutschen in Italien. In der „Tribüne de Genève“ wird behauptet, die deutschen Konsulate hätten die in Italien anwesenden Deutschen angewiesen, sich auf das erste Zeichen zum Verlassen Italiens bereit zu halten. Diese Behauptung ist, wie amtlich verifiziert wird, völlig erfunden. —

Schwedische Dampfer durch Minen zerstört. Der am 6. und 7. Dezember bei Malmö im Bottnischen Meerbusen erfolgte Untergang von drei schwedischen Dampfern durch Aufstoßen auf Minen wird in ganz Deutschland, insbesondere in Handels- und Schiffsfahrtskreisen lebhaft und herzlich beklagt. Der Ursprung der Minen hat trotz der nunmehr abgeschlossenen eingehendsten Ermittlungen nicht mit Sicherheit festgestellt werden können. Immerhin ist bei der Unsicherheit des Ergebnisses dieser Untersuchung die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es deutsche Minen waren. Um den Hinterbliebenen der bei jenem Unglück ums Leben gekommenen schwedischen Seeleute wenigstens eine materielle Hilfe angedeihen zu lassen, wurde auf Anregung deutscher Großhändler in deutschen Handels- und Schiffsfahrtskreisen eine Sammlung veranstaltet, die einen Betrag von 200 000 Mark ergab, der wie das Vollkomitee bei der Norddeutschen Gesellschaft Svca in Stockholm von Hamburg aus überhandt wird. —

Verlustliste Nr. 126.

Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg.
5. Kompanie: Uffz. Erich Kunde, Grimma, schwerw. Musk. Albert Weinbauer, Ladeburg, schwerw. Musk. Otto Schmidt, Wernau, leichtw. Musk. Edo Engelmann, Zephernd, schwerw. Wehrm. Paul Krone, Rathenow, gef. Gef.-Adj. Wilhelm Detmer, Wessertal, leichtw. Gef.-Adj. Edo Goldhorn, Magdeburg, gef. Reg.-Adj. Friedrich Lohde, Gr.-Dahlm, gef. Gefr. Walter Kape, Osnabrück, leichtw.
6. Kompanie: Musk. Arthur Schwabeberg, Kolbitz, schwerw. Musk. Ernst Hausmann, Wolmirstedt, schwerw.
7. Kompanie: Gefr. Paul Witzig, Wadeloben, gef. berzd. Friedr. Mercatel, Gef.-Adj. Heinrich Kride, Thurlang, leichtw. Reg.-Adj. Franz Meher, Magdeburg, leichtw.
8. Kompanie: Wehrm. Otto Kappo, Paternberg, gef. Berichtigung: Wehrm. Florian Koch (8. Komp.), Krasberg, bish. verm., gef. an seinen Wunden 5. 12. 14. i. Ref.-Lag. Krefeld.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Magdeburg.
In der Nische und Argonner Wald vom 20. 11. bis 16. 12. und andre Gefechte vom 19. bis 30. 12. 14.
1. Kompanie: Gefr. Richard Bartels, Kallendorf, leichtw., b. d. Tr. Wehrm. H. Breitenstein, Oberndorf, leichtw. Wehrm. Paul Pawelke, Gilsleben, leichtw.
2. Kompanie: Uffz. Drewe, Ummendorf, leichtw., b. d. Tr. Uffz. Schüttlöffel, Paderb., verm. Wehrm. Ulrich, Neuhauseneben, leichtw., b. d. Tr. Gefr. Ulrich, Wernau, leichtw., b. d. Tr. Wehrm. Kride, Süplingen, verm. Wehrm. Jinnede, Burg, verm.
3. Kompanie: Uffz. Schwanz, Schwarzgr., Burg, verm. Wehrm. Han, Burg, verm. Wehrm. Briggemann, Wolmirstedt, verm. Wehrm. Kriede, Jäbnitz, verm. Wehrm. Wehrens, Wadeloben, verm. Wehrm. Wapenhaus, Alleringersleben, verm.
4. Kompanie: Wehrm. Gust. Heitmann, Ummeln, leichtw.
5. Kompanie: Uffz. Gebhardt, Al.-Ottersleben, leichtw., b. d. Tr. zur. Gefr. Gustav Meher, Wadeloben, leichtw. Wehrm. Wilhelm Schmidt, Berge, schwerw. Wehrm. Jul. Franke, Halberstadt, schwerw. Wehrm. Gustav Wegener, Nostan, gef. Wehrm. Gustav Kelle, Magdeburg, schwerw. Wehrm. Otto Meher, Staßfurt, leichtw. Gefr. Wilhelm Kempfe, Wadeloben, leichtw., b. d. Tr.

8. Kompanie: Wehrm. Friedrich Petnemann, Wolmirsteden, schwerw.
Gestorben infolge Krankheit:
Gefr. Wilhelm Otto (6. Komp.), Wadeloben, gef. Reg.-Lag. 2 Stenach 18. 11. 14.
Infanterie-Regiment Nr. 66, Magdeburg.
Musk. Kundermann (ohne Angabe der Kompanie, Ersatz-Bataillon), gef.
Infanterie-Regiment Nr. 27, Halberstadt.
(Gemeindef. vom Garde-Riffler-Regiment.)
Musk. Alfred Keller, Palk, verm.
Infanterie-Regiment Nr. 163, Luedlinburg, Blankenburg.
11. Kompanie: Gef.-Adj. Gustav Wolter, Breitenstedt, leichtw. Musk. Ernst Pauli, Teitzen, leichtw. Musk. Paul Briesend, Deutsch-Wülstebaußen, gef. Wehrm. Friedrich Länger, Wessertal, gef. Ref. Karl Jordan, Widdorf, leichtw.
12. Kompanie: Ref. Otto von Zweidorf, Haderleben, leichtw. Wehrm. Wilhelm Strien, Kellbra-Mündorf, schwerw. Gefr. d. L. Otto Goldschmidt, Burgdörner, schwerw. Wehrm. Louis Stadmann, Wedderstedt, leichtw. Wehrm. August Hildebrandt, Magdeburg, leichtw. Gef.-Adj. Friedrich Günther, Söhlenwarte, gef.
Maschinengewehr-Kompanie: Kriegsfreiw. Lito Teilmeyer, Torgau, schwerw. Musk. Otto Wisowich, Jöberstedt, gef.
Fußartillerie-Regiment Nr. 4, Magdeburg.
Gefr. d. Ref. Friedrich Vör, Wolmirsteden, bish. d. Inf. ver., ist verm.
Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 47, Magdeburg.
Berichtigung: Gefr. Heinrich Wallbaum (7. Battr.), Hillersleben, bish. schwerw., ist gef.
Kürassier-Regiment Nr. 7, Halberstadt, Luedlinburg.
Gorgevo am 20., Borlows am 20., Racion; am 28. 11. und am 2. 12., Wofelles am 2., Gierpe am 2., 3., 6., Nittows am 3. und 6. und Drogala am 7., 10. und 11. 12. 14.
1. Eskadron: Uffz. August Weidenreber, Lautenthal, gef. Serg. Tromp. Ernst vom Scheidt, Warmen, d. Sturz mit dem Pferde, leichtw. Kür. Hermann Wegener, Ellenstedt, schwerw. Kür. Paul Schlegel, Kammberg, durch Inf. leichtw. Kür. Theodor Heymann, Wendenberg, schwerw. Kür. Hermann Lahn, Gräben, leichtw.
2. Eskadron: St.-Vater, Tilgner, in Gefsch. Gefr. Wilhelm Schöpfer, Ebersfeld, schwerw. Kür. Hermann Walther, Gernsdorf, leichtw. Ref. Karl Schäfer, Magdeburg, leichtw. Ref. Franz Wirth, Kupfena, leichtw. Gefr. Stephan Dornisch, Leinartowitz, in Gefsch. Kür. Otto Dehmer, Rehlitz, in Gefsch. Kür. Ernst Sölzer, Magdeburg, in Gefsch. Kür. Lito Becker, Schneidlingen, in Gefsch. Kür. Wilhelm Günther, Zwörbe, schwerw., in Gefsch. Gefr. d. Ref. Karl Kraack, Triependorf, gef. Kür. Wilhelm Wobdied, Halberstadt, leichtw. Kür. Otto Weisenberg, Sagen, in Gefsch. Ref. Karl Killy, Hornhausen, in Gefsch.
3. Eskadron: Zergl. Richard Wernede, Nannrode, leichtw. Gefr. Albert Graf, Polleben, in Gefsch. Kür. Alard Stein, Sangerhausen, in Gefsch. Kür. Georg Gies, Giesleben, in Gefsch. Kür. Louis Reinhardt, Witten, in Gefsch. Kür. Henri Neumann, Kammberg, in Gefsch. Kür. Ferd. Schmidt, Schöna, aberm., u. zwar schwerw.
4. Eskadron: Serg. Wilhelm Teck, Gollin, d. Sturz m. d. Pferde ver. Reg.-Adj. Walter Anker, Englands, leichtw. Gefr. d. Ref. Ferdinand Geisler, Brunsbüttelharven, in Gefsch. Kür. Robert Thomas, Halle a. d. S., in Gefsch.
Berichtigung früherer Angaben:
Kür. Otto Friedrich (4. Esk.), Schartau, bish. schwerw., gef. St.-Antonius-Hospital Köhn-Vahenthal 20. 11. 14. Kür. Erwig

Wiegand (4. Esk.), Mejenrode, bish. verm., gef. Reg.-Lag. Lulle 18. 11. 14.
Garde-Riffler-Regiment, Berlin. 5. Kompanie: Uffz. d. Ref. Wilhelm Müller, Demstedt, leichtw.; Ref. August Randau, Zusefah, leichtw.; Ref. Arthur Feige, Ruseh, gef.; Uffz. Alfred Klingebiel, Zehlen, gef.; Uffz. Wilhelm Herie, Welsheim, gef. 6. Kompanie: Ref. Karl Thomann, Al.-Ottersleben, leichtw.; Gefr. d. Ref. Wilhelm Giesfeldt, Magdeburg, schwerw. 7. Kompanie: Uffz. Hermann Schwerin, Alstedt, leichtw.; Ref. Paul Reif, Warth, verm. 8. Kompanie: Uffz. Friedrich Eggebrecht, Kallendorf, leichtw.; Gefr. Gustav Hoppe, Wasserleben, verm.; Horn. Louis Gehrke, Seeben, verm.; Ref. Hermann Junau, Poppau, leichtw.; Uffz. Gustav Fawendel, Zeroburg, schwerw.; Ref. Albert Weyer, Zomersleben, gef. Maschinengewehr-Kompanie: Gefr. August Chretien, Schönebeck, verm.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2, Berichtigung: Ref. Erich Schopf (1. Komp.), Magdeburg, bisher verm., ist krank.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30, Saarlouis. 6. Kompanie: Uffz. Friedrich Karl Laurent, Gr.-Salze, gef. 8. Kompanie: Wehrm. Heinrich Duhme, Bernigerode, verm.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36, Seruburg. 1. Kompanie: Musk. Friedrich Dietrich, Wüdnitz, gef. 6. Kompanie: Musk. Paul Bading, Meitrip, schwerw. 9. Kompanie: Musk. Friedrich Köppe, Bernau, schwerw.; Musk. Wilhelm Kuder, Lepzin, leichtw.
Infanterie-Regiment Nr. 92, Braunschweig. 11. Kompanie: Ref. Johanna Vör, Luedlinburg, gef.
Infanterie-Regiment Nr. 93, Dessau. 1. Kompanie: Musk. Heinrich Jahnke, Zeroburg, gef.
Infanterie-Regiment Nr. 95. 2. Kompanie: Musk. Walter Jänke, Magdeburg, gef.
Infanterie-Regiment Nr. 128, Danzig. Berichtigung: Ref. Robert Wied, (3. Komp.), Wismar, bisher verm., ist verm.
Infanterie-Regiment Nr. 130, Weh. Berichtigung: Musk. Fritz Weitzer (10. Komp.), bisher verm., ist verm.
Infanterie-Regiment Nr. 153, Altenburg. 12. Kompanie: Wehrm. Hermann Meiler, Magdeburg, schwerw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 216, Osnabrück. 10. Kompanie: Musk. Willi Albrecht, Magdeburg, gef.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227, Namtsch. Berichtigung: Ref. Konrad Alder (5. Komp.), Wendenberg, bisher verm., ist verm.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 233, Gotha. Berichtigungen: Wehrm. Martin Woyanus (5. Komp.), bisher verm., ist verm.; Gefr. Wilhelm Wolf (1. Komp.), Luedlinburg, bisher verm., ist verm.
Jäger-Bataillon Nr. 4, Naumburg a. d. S. Berichtigung: Uffz. Fritz Wolke (1. Komp.), Magdeburg, bisher verm., ist kein Stabe der 11. Inf.-Div.
Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14, Kolmar i. G. 1. Kompanie: Oberj. Karl Böhmke, Magdeburg, gef.
Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 16, Berlin. Berichtigungen: Uffz. Wilhelm Köpcke (2. Komp.), Neuhaldensleben, bisher verm., ist verm.; Uffz. Walter Paasche (4. Komp.), Stendal, bisher verm., ist verm.
Pionier-Bataillon Nr. 15, Straßburg i. G. 2. Feld-Kompanie: Pion. Karl Schulze, Rfen, gef.
Pionier-Regiment Nr. 29, Posen. 3. Feld-Kompanie: Pion. Heinrich Thielbeer, Langenmünde, schwerw.
Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24, Marburg. 3. Kompanie: Oberj. Otto Hoffmann, Uchtorf, gef.
Infanterie-Regiment Nr. 17, Braunschweig. Berichtigung: Uffz. d. Ref. Wilhelm Henneberg (3. Esk.), Wasserleben, bish. verm., in Gefsch.
Feldartillerie-Regiment Nr. 2, Solberg. 3. Batterie: Wehrm. Richard Radwih, Oebisfelde, leichtw.

4645

Schlußtage meines Inventur-Ausverkaufs!

An möglichst viel Platz für die neu eintreffenden Waren zu schaffen, habe ich für die Schlußtage meines Inventur-Ausverkaufs trotz der bereits erfolgten Preisberabsetzung die Inventurpreise nochmals bedeutend ermäßigt.

Für jeden Käufer seltene, günstige Vorteile

<p>Auf Tischen bes. ausgelegt</p> <p>Ein Posten</p> <p>Wollmuffelweide</p> <p>Blusenstoffe</p> <p>Kleiderstoffe</p> <p>usw. usw.</p> <p>zum Ausfuchen!</p>	<p>In allen Lagern auch zurückgesetzte Designs und unpassende</p> <p>Restlängen</p> <p>Nachlaß bis zurta.</p> <p style="font-size: 2em; font-weight: bold; text-align: center;">50</p> <p style="text-align: center;">Prozent!</p>	<p>Wegen vollständiger Aufgabe dieses Artikels.</p> <p>Ein Posten</p> <p>Damen-Blusen</p> <p>in verschiedenen Qualitäten, Farben und Ausführungen, nur erstklassige Fabrikate, Wolle, Seide, Sall, Satin etc. Soweit Vorrat z. Ausfuch. ohne Rücksicht auf Qual.</p> <p style="text-align: center;">Stück 3.50 2.50 u. 1.00</p>
--	---	---

Günstige Gelegenheit zur Beschaffung von Konfirmanden- u. Braut-Ausstattungen

Isidor Gabbe

Breitenweg 173, 1 Treppe, gegenüber der Berliner Straße.

Magdeburger Musikwerke

33 Berliner Straße 33.

Neu eingetroffen:

Patriot. Aufnahmen, Kriegs- und Soldatenlieder, Kamerad Mähne, Berlin im Felde, Immer feht druff, Extrablätter, Soldatenabzeichen, Wir müssen liegen, Gudenburgsmärchen, Unser Geden, Unser Marius, Unser Krumpfing,

Erstausgabe von Vöttich (1 u. 2 Teil), Sieg bei Mek, Der Sturm auf Antwerpen, 1914, Kampfruf, Sprechapparate in enorm großer Auswahl, mit und ohne Leichter von 12.00 Mk. an, Sprech- u. Schallplatten-Zentrale Engros- und Einzelverkauf 4476

Wilhelm Weber Berliner Straße 33.

Händler wollen Engros-Katalog verlangen.

Betten! Betten! Betten!

kauft man nur beim Fachmann. Ca. 15 Sorten Bettfedern und Damm. Auswahl Inletzte Prima Qualität. Fertige Betten von 22.50 Mk. an. Bettfedern-Reinigung in eigener Maschinen-Anlage. — Neueste billige Preise. — Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise! —

E. Beck Nachf., Knochenhauerufer 56.

Väter — Mütter — Bräute 4656

schützt eure Lieben im Felde

gegen Ungeziefen des menschlichen Körpers mit

Dr. Henkels Schutzmittel.

Tausende von Anerkennungen. Erfolg verbürgt!!

Generalvertr. f. Mitteldeutschl. Wilh. Teichert, Schönebeckstr. 6.

Möbel-Spezialhaus

Friedrich Lorenz

Inh.: Carl Beyerling

Peterstr. 17 Tel. 1103

Es empfiehlt sich, nachstehende

nuckbaum furnierte Einrichtung

ohne jeden Kaufzwang zu besichtigen.

1 Wohnzimmer

1 Kleiderschrank, geschmückt, 1 Vertiko mit Spiegel, 1 Plüschsofa nach Wahl, 1 Trumeau, geschliffen, mit Stufe, 1 Wandtisch mit Stegverbindung, 4 moderne Stühle, 1 Umbau m. Spiegel

1 Schlafzimmer (stirn oder ecke)

1 Garderobenschrank mit Spiegel, 2 Bettstellen m. Pat.-Spiralmatratze, 1 Wandtisch m. Marmor u. Spiegel, 2 moderne Stühle, 1 Handtuchhänger

1 Küche, grau mit blau

1 Büfett (3 teilig) mit Sprossen, Berglasung und Kacheln, 1 Anrichtentisch, 1 Rahmen nach Wahl, 1 Handtuchhalter, 2 Stühle

für nur

600 Mark

Sämtliche Gegenstände sind aus gutem trockenem Material hergestellt und modern gearbeitet. 4658

Langjährige Garantie. — Kulante Bedienung. — Transport frei.

Die Geschäftsräume befinden sich im eignen Hause, daher keine teure Ladenmiete.

Tischler-Lehrling | Gärtner-Lehrling

auf bessere Möbel zu Wert ges. unt. günstig. Bedingungen gesucht
R. Siegel, Unterstraße 14, Paul Zander, Zünderbergstr. 6

Anfrichtspostkarten empfiehlt die Buchhandlung Volkstimm

Die Konditorei von

Karl Schlieffed

Sudenburg, Halberstädter Straße 109

empfiehlt täglich

frisches Kaffee- u. Teegebäck

ff. Sorten, Kränze, gefüll. Kuchen und Matronenbackwerk

— Bestellungen werden prompt angeführt —

Sämtliche Kuchenwaren sind den neuesten Verordnungen entsprechend ausgeführt.

Um gütigen Zuspruch bitten!

Karl Schlieffed, Konditor. 4656

Uhren, Goldwaren

Rathenow, Brillen u. Klemmer, Taschenuhren, Feuerzeuge

H. Vaternacht,

Uhrmacher,

Wilhelmstadt, Gr. Diebendorfer Straße 218, Gr. Winastraße

— Eigne Reparaturwerkstatt. —

Möbeltransporte

mittels gepolsterter Verschluß-Möbelwagen aller Größen übernimmt billig

4480

Ernst Junke, M. Budau

Freie Straße 25, Tel. 4400

Herm. Weber Halberstädter Straße 24

4416 Restauration

Jeden Mittwoch ff. frische Wurst

Jeden Morgen Pökelfleisch.

Brennstoffe aller Art

für Haus und Industrie

zu niedrigsten Tagespreisen, insbesondere

A R W - Brikets

heizkräftig, sparsam im Verbrauch, nicht russend, nicht schlackend, deshalb bestbewährt. 4405

Direkte Werksvertretung:

Elbe-Kohlenkontor G. m. b. H.

Bahnhofstrasse 56, Tor 7,

Engros-Kontor: Kaiserstraße 24. Fernsprecher 1908.

Montag

Dienstag

letzten Tage unsers billigen

Die

2

Inventur- : Verkaufs
Räumungs-Verkaufs

Steigerwald & Kaiser

Jede sparsame
Hausfrau
die bemüht ist,
wirklich
vorteilhaft
einzukaufen,
benutze die
Gelegenheit.

In allen Ab-
teilungen noch
selten günstige
Angebote!

4615 **Sarg-Magazin**
für Erd- und Feuerbestattung
Carl Ebeling Tischlermeister
— Telefon 5042 —
Wilhelmstadt, Annastraße
gegenüber der Apotheke.
Eichen-, Kiefern- und Metallsärge.
Ueberführungen, Besorgen aller Wege.
Leichenwäscherin jederzeit.

für größeres kaufmännisches
Bureau in Staßfurt-Leopoldshall
wird zum baldigsten Antritt eine
**geübte
Stenotypistin**
gesucht. Monatliches Anfangs-
gehalt **Mark 90,00**; dauernde
Stellung. Bewerbungen mit An-
gabe der bisherigen Tätigkeit,
biographischen Leistungsfähig-
keit, bisher benutzten Maschinen
und Antrittsmöglichkeit erbeten
unter **4652** an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung. 4652

Carl Julius Braun
Buckau, Schönebecker Straße 48. 4418
Lederausschnitt, Lederwaren, Schuhmacher-Bedarfsartikel
Große Auswahl! Billigste Preise!

Donnerstag den 14. Januar entschlief nach langem,
schwerem Leiden meine liebe Frau und unsre gute Mutter
Ulma Runkel geb. Dunkel
Dies zeigen tiefbetriibt an
Wilh. Runkel und Kinder.
Die Beerdigung findet Montag den 18. Januar, nach-
mittags 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs
aus statt. 2932

4661
Ausstellung von billigen
Beleuchtungskörpern
zum Anschluß an städtische Mietanlagen.
Sächsische Bronzewarefabrik
Inhaber **Otto Grallmann**, Breitweg 217.

12 Mr.
Bettstelle mit Matratze
Koch
Hauptstr. 21, Hof 13r.


Nachruf.
Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß
meine innigstgeliebte Frau, unsre gute Tochter, Schwieger-
tochter, Schwester, Schwägerin und Tante am 13. Januar
den Tod in der Eibe gefunden hat und die Leiche jetzt bei
Schartau geborgen wurde. 2986
Dies zeigen tiefbetriibt an mit der Bitte um stille
Teilnahme
Otto Bauermeister und Angehörige.
Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.


**Wahlkreis
Quedlinburg-Aschersleben-Calbe**
Von unsern Parteimitgliedern sind als fernere
Opfer des Weltkriegs gefallen: 4648
aus Filiale Quedlinburg
Karl Heitmann
aus Filiale Westerhausen
Gustav Kaiser
Wir werden ihnen stets ein ehrendes An-
denken bewahren. **Der Kreisvorstand.**

Belze **Belze**
Gelegenheitskauf
reine Kürschnerarbeit!
Sehr billig
verkaufe ich, weil
Krieg
Skunks, Marder, Nerz,
Opossum, Murrel, Feh usw.
Stola und Muffen
noch der
Preissteigerung
zu jedem
anzehmbaren Preise!
Nur bei
R. Sternau
Alter Markt 32, 33, I
Aufgang bei Topfers Buchhandlung.
Belze 4418 **Belze**

Korbmacher
auf Geißhohlfarbe
bei hohem Lohn gesucht
Gebr. Wolff
Bernburg. 4650
Tüchtigen Stenofeder
stellt ein
A. Teichmann Tauentzien-
straße 4. 2940
Kesselschmiede und
kräftige Arbeiter
für dauernde Beschäftigung
bei hohem Lohn gesucht
L. Haas
4651 Magdeburg
Königsborner Str. 17a.
Waggehr. 1 Wohnungen für 192,
195 Mr. zum 1. April zu verm.

Todesanzeige.
Nach qualvollem Leiden
entschlief auch unsre zweite
Tochter 2942
Ella
im Alter von 11 Jahren an
Scharlach.
Um stille Teilnahme bitten
die tiefbetriibten Eltern
Gustav Köbler
und Frau.
Die Beerdigung findet am
Montag, mittags 12^{1/2} Uhr,
auf dem Friedrichstädter
Friedhof statt.


Fern von der Heimat, fern von seinen Lieben
starb am 23. Dezember 1914 im blühenden Alter
von 26 Jahren den Heldentod fürs Vaterland bei
Arras mein herzlichst geliebter und herzener-
guter Mann, meines Kindes treusorgender Vater,
unser hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwieger-
sohn, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, der
Schlosser 2933
Adolf Lüderitz
Ersatz-Reservist im Inf.-Regt. Nr. 66, 8. Komp.
Magdeburg-Buckau, im Januar 1915.
In tiefer Trauer
Die schwerverprüfte Gattin
Frida Lüderitz geb. Kreher nebst Kind,
Andreas Lüderitz und Frau,
Reinhard Kreher und Frau.
Ruhe in Frieden!


Am 7. Januar starb im Argonner Walde den
Heldentod fürs Vaterland unser Mitglied, der
Kesselschmied 4649
Otto Meinicke.
Wir werden dem Dahingegangenen ein ehren-
des Andenken bewahren.
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Burg.

An die Hausfrauen Magdeburgs!
Som 18. Januar an wird, wie in ganz Deutschland, so auch hier
die Reichswollwoche
abgehalten.
Für unsre braven, in den Schützengräben der Kälte und Nässe verbliebenen
Truppen werdet ihr um eure Vorräte an alten Sachen gebeten. Daraus sollen
Decken, Jacken, Unterleider, vor allem aber Decken gefertigt werden.
Grade an Decken mangelt es bei den Truppen noch ganz und, da solche
im Handel knapp werden, sollen sie aus jenen alten Vorräten hergestellt werden.
Durchaufricht deshalb eure Schränke und Truhen, was ihr entbehren könnt,
um es denen zu widmen, die mit ihrem Leben uns beschützen! Gest' jebiel ihr
irgend entbehren könnt.
Nichts ist wertlos, alles noch verwertbar!
Seien es alte Kleider, Möbelbezüge, Gardinen, Decken, Mäcken von Wolle,
Baumwolle oder ähnlichen Stoffen! Schürft es zu Bündeln und haltet
es bereit, es herunterzubringen, wenn auf der Straße das Hornsignal
erwart und der abholende Wagen vor eurer Haustür steht!
Nur wo ansteckende Krankheiten herrscht, bitten wir, sich an dieser Sammlung
nicht zu beteiligen. 4599
Der Mobilisierungsausschuß vom roten Kreuz in Magdeburg.


Für die innige Teilnahme
und die reichen Kranzspenden
heim Heimgang unsers lieben
Enthlafenen 2941
Wilhelm Jung
sagen wir allen Beteiligten
unsern herzlichsten Dank. Be-
sondern Dank auch für die
Aufmerksamkeit und die Kranz-
spenden seiner Mitarbeiter,
Neffen und Nichten.
Frau Emma Jung
und Kinder.


Den Heldentod in Rußland starb mein
lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater,
unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn,
Schwager und Onkel, der Ersatzreservist
Karl Hartmann
im 26. Lebensjahre. 2943
Minna Hartmann geb. Hänel
nebst Kindern.


Sozialdemokratischer Verein
Jerichow I u. II, Filiale Burg.
Im Kampfe für das Vaterland fielen unsre
Mitglieder Bäckermeister 4647
Gustav Krüger
37 Jahre; Kesselschmied
Otto Meinicke
34 Jahre; Schuhfabrikarbeiter
Willi Richter
33 Jahre; Tischler
Karl Schumann
36 Jahre alt.
Mit den Angehörigen beklagen auch wir den
schweren Verlust der Gefallenen und werden
ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.
I. A.: Die Filialeleitung Burg.